Einzelpreis 70 Heller (einschließl. 5 Heller Porto)

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakischen Republik

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh

Redaktion und Verwaltung: Prag XII., Fochova 62 — Telephon 53077 — Herausgeber: Siegfried Taub — Verantwortlicher Redakteur: Karl Kern, Prag

„Die Position Blums ist heute stärker als die irgendeines französischen Kabinettschefs im Laufe der letzten Jahre."

„Times" vom 6. Jänner 1937.

17. Jahrgang | Samstag, 9. Jänner 1937 | Nr. 8

Im Westen riecht man den Braten!

Die »Times« über die Goebbels-Hetze gegen die Tschechoslowakei

Was soll das Geschwätz von den roten Flughäfen?

Die große Propaganda-Offensive Goebbels' gegen die Tschechoslowakei hat zunächst im Westen gewisse Erfolge erzielt. Manche Briten begannen tatsächlich an die „Bolschewisierung" der Tschechoslowakei zu glauben, um so mehr, als sich der deutsche Propaganda-Dienst ja immer wieder auf zustimmende Urteile der tschechischen agrarischen Presse berufen kann. Nunmehr beginnt aber den Engländern, wie es scheint, doch der Seifensieder aufzugehen. Die samstägige „Prager Presse" zitiert folgende Ausführungen der „Times", des größten britischen Weltblattes, über die deutsche Propagandahetze gegen die Tschechoslowakei:

„Es ist mit Rücksicht auf die gegenüber der Tschechoslowakei verfolgte Propagandapolitik nicht weiter erstaunlich, daß Gerüchte dieses Land mit der deutschen „Explosion" in Verbindung brachten, die Dr. Schacht für den Fall ankündigte, daß Deutschland seine kolonialen Ziele nicht bald erreichen würde, und tatsächlich diskutiert worden ist, als ein Ausweg für die Probleme, die sich auch aus anderen Aspekten der nationalsozialistischen Politik ergeben. Diese Erwägungen gehen jedoch vielleicht insofern fehl, als sie erwarten, die Explosion würde die Form eines sofortigen und direkten bewaffneten Konfliktes annehmen. Die Methoden haben gewechselt. Der antibolschewistische Kreuzzug, durch dessen Führung Deutschland wie durch Zufall viel von der gewünschten Ausdehnung seiner Stützpunkte in Ost- und Mitteleuropa erhalten möchte, fordert eine neue direkte Technik, die jener der Gegner angepaßt ist.

Es ist vorstellbar, daß der Kreuzzug einige Zeit so fortgesetzt werden kann, ohne einen direkten Konflikt zwischen Deutschland und Rußland. Es wäre ein ernstes Versehen, die forcierte Propaganda über den „roten" Einfluß in der Tschechoslowakei und die Redereien, die in nationalsozialistischen Parteikreisen über die Möglichkeiten zirkulieren, daß die Tschechoslowakei ein „zweites Spanien" werden könnte, als ein bloßes Zusammentreffen zu erachten. Das „rote Bollwerk in Mitteleuropa" ist ein Schlagwort, das den Forderungen der Sudetendeutschen nicht nur behilflich, sondern für sie ausschlaggebend sein kann. Zur rechten Zeit scheint es immer irgendein ausländisches Blatt zu geben, von dem man eine haarspalterische Beschreibung der bolschewistischen Einmischung in der Tschechoslowakei übernehmen kann, die, wenn sie wahr wäre, der allgemeinen Aufmerksamkeit nicht hätte entgehen können. Man muß sich hierbei die Behauptungen, die auf dem Nürnberger Parteitag über das Bestehen von 30 bis 50 Sowjetflughäfen in der Tschechoslowakei gemacht wurden, ins Gedächtnis zurückrufen. Diese Meldung ist nicht nur ausdrücklich von Prag als eine Absurdität dementiert worden, sondern man weiß auch, daß Führer der Sudetendeutschen selbst zugaben, als sie von privaten Ausländern diesbezüglich befragt wurden, daß ihnen darüber nichts bekannt sei, außer daß einige Sowjetoffiziere in der Tschechoslowakei gewesen sind.

Wie der spanische Fall jedoch bewiesen hat, kann eine Ausdehnung der ausländischen Einmischung in ein Land leicht zur Angelegenheit eines heißen und endlosen Streites werden, aus dem ein fanatisches und hartnäckiges Propagandasystem viel Vorteil ziehen kann. Die Grundlage hiefür ist überdies für die Annahme jedes Gerüchtes über die Tschechoslowakei durch die fortgesetzte reichsdeutsche Rundfunkpropaganda über die Lage, in der sich die Sudetendeutschen angeblich befinden, vorbereitet worden. Es verging während der letzten zwölf Monate kein Tag, ohne daß der reichsdeutsche Rundfunk mindestens einer aber auch mehrerer deutscher Stationen in trivialer Weise gegenüber den deutschen Hörern hinsichtlich des Loses der Sudetendeutschen agitiert hätte."

In sehr klarer Weise hat übrigens, wie wir gestern zitierten, vor einigen Tagen auch der Graf Carlo Sforza, seinerzeit italienischer Außenminister und eine der bedeutendsten Persönlichkeiten der italienischen Emigration, in der Basler „National-Zeitung" auf die Gefahren aufmerksam gemacht, die aus der hitleristischen Propaganda gegen die Tschechoslowakei entstehen und welche die Möglichkeit eines plötzlichen Ueberfalls in sich bergen.

Mit der Möglichkeit eines derartigen Ueberfalls hat sich im einzelnen ein Artikel in unserer Monatsschrift „Der Kampf" („Blitzkrieg oder Friedensoffensive") befaßt, den manche unserer Leser kennen werden. Insbesondere wurde da auf die möglichen militärischen und politischen Hintergründe der albernen Redereien von den Sowjetflugplätzen verwiesen. In diesem Zusammenhang ist es nicht uninteressant, daß die „Münchner Neuesten Nachrichten" unter dem Titel „Die Spukflieger über Nordschweden — als Sowjetflugzeuge erkannt — Spähflüge in Verbindung mit Kriegsschiffen" eine Sensationsmeldung brachten, die durchaus jenem Prinzip von Blödmacherei und Ueberrumpelungs-Strategie entspricht, das jener Artikel im „Kampf" aufzuhellen versuchte und das nunmehr auch dem europäischen Westen langsam auffällt und verdächtig wird.

Scharfe Zurückweisung Deutschlands

London. (Amtliches britisches Radio) Einige englische Zeitungen veröffentlichen in den letzten Tagen aus der reichsdeutschen Presse stammende Nachrichten über die angeblichen Verhältnisse in der Tschechoslowakei, welche Nachrichten an maßgebenden britischen Stellen Ueberraschung und Mißfallen hervorriefen. Diese Zitate aus den reichsdeutschen Blättern beinhalten übertrieben gefärbte Meldungen über einen weitreichenden Sowjeteinfluß auf die Tschechoslowakei und wiederholen Gerüchte, welche bereits einige Male autorativ von Prag dementiert wurden. Der Charakter dieser durch die reichsdeutsche Presse verbreiteten Gerüchte unterscheidet sich absolut von der Ansicht, welche Großbritannien und ganz Europa allgemein über die Lage in der Tschechoslowakei hat. Daß derartige Gerüchte in einem Staate, welcher der Tschechoslowakei benachbart ist und mit ihr in einem korrekten Verhältnis steht, öffentlich verbreitet werden können, hat auf das britische Fühlen einen sehr ungünstigen Eindruck hervorgerufen. Durch Anfragen bei berufenen britischen Stellen wurde nun festgestellt, daß sich diese von der reichsdeutschen Presse verbreiteten Ansichten in keiner Weise mit den Ansichten der gutinformierten Beobachter in London decken.

Heroische Verteidigung Madrids

Angriffe der Aufständischen abgeschlagen

Madrid. Das Kriegsministerium meldet über die Situation an der mittleren Front:

Im Abschnitt von Aranjuez führten Scharmützel zu keiner Aenderung der Positionen. Im Abschnitt von Guadalajara unternahm der Feind einen heftigen Angriff, wurde jedoch überall zurückgeschlagen.

Im Madrider Abschnitt wurden den ganzen Tag über die Kämpfe bei Pozuelo fortgesetzt. Der Feind wurde überall erfolgreich abgewehrt. Regierungsflugzeuge bombardierten die feindlichen Positionen an sämtlichen Stellen des Madrider Abschnitts. Ein Flugzeug der Aufständischen wurde abgeschossen.

Wie aus Gijon gemeldet wird, haben die Regierungsabteilungen, die bereits Puerto del Ponton beherrschen, einige weitere Dörfer besetzt, die gewisse strategische Vorteile gewähren. Die Aufständischen setzten fast gar keinen Widerstand entgegen.

Nächtliches Handgemenge — Sturmangriff am Morgen

Avila. Die Umgebung von Madrid war, wie der Korrespondent der Agence Havas meldet, Freitag früh der Schauplatz zweier dramatischer Ereignisse. Noch vor Morgengrauen unternahmen die Regierungsabteilungen einen Angriff, um Casa del Campo zu befreien. Die Aufständischen griffen indessen bei Aravaca, auf der nach La Coruna führenden Straße, an. Der Kampf war kurz und erbittert. Die Regierungssoldaten stürzten sich in die Gräben der Aufständischen und in der Dunkelheit kam es zu einem Handgemenge. Die Regierungsabteilungen wurden jedoch in ihre ursprünglichen Positionen zurückgeschlagen. Gegen acht Uhr früh unternahmen die Aufständischen einen heftigen Sturm auf die Höhen bei Humera und Pozuelo. Wegen des herrschenden Nebels konnten die Flieger nicht eingreifen. Die Artillerie beschoß unablässig die Schützengräben der Regierungstruppen und verursachten den Regierungsabteilungen große Verluste an Menschenleben.

USA: Lieferungs-Verbot

Washington. Präsident Roosevelt unterzeichnete die Pittmann-Entschließung, die die Ausfuhr von Kriegsmaterial nach Spanien verbietet. Die Vorlage erlangt dadurch Gesetzeskraft.

Für eine Blockade der spanischen Küsten

Washington. (Reuter.) Nach der Unterzeichnung des Waffenausfuhrverbotes durch den Präsidenten Roosevelt wird von autorisierten Kreisen angedeutet, daß sich die Regierung der Vereinigten Staaten einer Blockade der spanischen Küsten nicht widersetzen würde, falls sich die europäischen Regierungen für eine derartige Maßnahme entscheiden sollten. In einem derartigen Fall würden alle erforderlichen Maßnahmen getroffen werden, um die Anwesenheit amerikanischer Schiffe in der blockierten Zone zu verhindern und dadurch gleichzeitig internationale Zwischenfälle unmöglich zu machen, denn die Regierung der Vereinigten Staaten wird alles daransetzen, um nicht in den spanischen Konflikt hineingezogen zu werden.

Täglich Hilfe für Franco ...

Gibraltar. (Reuter.) Die in den letzten Tagen aus Cadiz in Gibraltar eingetroffenen Personen erklären, daß in Cadiz nahezu täglich deutsche und italienische Abteilungen in Uniformen ausgeschifft werden, welche von Schiffen hintransportiert werden, die weder eine Namensbezeichnung noch eine Flagge tragen.

Auch Mexiko schickt Flugzeuge

Washington. (Reuter.) Der Vertreter des mexikanischen Staatssekretärs erklärte einigen Nachrichten zufolge, daß die mexikanische Regierung nach den Ereignissen der letzten Woche ihre Entscheidung, derzufolge sie die Wiederausfuhr von Waffen und Kriegsmaterial amerikanischen Ursprungs nach Spanien verbieten wollte, geändert habe. Nunmehr werde sie diese Ausfuhr bewilligen und deshalb werde sie die sechs amerikanischen Flugzeuge, sobald sie in Vera Cruz eintreffen, an die spanische Regierung senden.

Hinausgelehnt

Paris. Havas meldet aus Stockholm: Der ehemalige spanische Botschafter Fiscowich, der sich für die Burgos-Regierung ausgesprochen, sich aber geweigert hatte, das spanische Gesandtschaftsgebäude zu verlassen, erklärte gestern auf Druck der schwedischen Regierung, daß er das Gebäude verlassen werde. Vor einigen Tagen ist nämlich in Stockholm Frau Valencia eingetroffen, welche dem Könige ihre Beglaubigungsschreiben als Gesandter der Regierung in Valencia überreichte.

Die Sudetendeutschen und die Zeit

Versäumte Gelegenheiten und unerfüllte Aufgaben

Im Jänner-Heft des „Kampf, Sozialistische Revue" veröffentlicht unter dem obigen Titel Josef Hofbauer einen längeren Aufsatz, in welchem er das politische Denken eines großen Teiles des Sudetendeutschtums darstellt und die Ursachen von dessen Haltung zu den Zeitproblemen zu erklären versucht. Wir geben nachstehend einen Auszug aus diesem Artikel, damit dieser auch einen weiteren Leserkreis erreiche:

Die freiwillige Preisgabe alles eigenpolitischen Denkens, der Verzicht auf jegliche geistige Unabhängigkeit, die freudige freiwillige Gleichschaltung ist begleitet von einem erschütternden Verfall der politischen Moral — einem Verfall der moralischen, sittlichen, kulturellen Werte. Man kann nicht rückhaltlos zu allem, was jenseits der Grenzen im Namen der Nation geschieht, ja sagen, ohne moralischen Schaden zu erleiden. Man kann nicht zu einem Machtgläubigen werden, ohne den Glauben an andere, an sittliche und geistige Kräfte, zu verlieren. Man kann nicht jeden politischen Mord, wenn er nur im Namen des Deutschtums begangen wird, billigen, ohne zu der vorzivilisatorischen Anschauung, zu der Urmenschenmoral zu gelangen, daß es selbstverständlich ist, den anderen umzubringen, wenn er einem im Wege steht. Man kann nicht die Rechtswillkür im Dritten Reich bejubeln, ohne schließlich dahin zu kommen, jegliche Menschlichkeit über Bord zu werfen als unnützen hinderlichen Ballast. Man kann nicht bereitwillig jede nationalistische Lüge aus dem Reiche Hitlers übernehmen, ohne zu innerem Verzicht auf die Wahrheit und damit zur Unwahrhaftigkeit zu gelangen. Man vermag nicht der Einkerkerung oder Austreibung und Ausbürgerung aller aufrechten Gelehrten und Schriftsteller aus Deutschland und der Versklavung der Wissenschaft sich zu freuen, ohne die eigene Urteilskraft einzubüßen und das Verständnis für geistige Werte zu verlieren. Und man kann nicht der Führervergottung verfallen, ohne Sklave zu werden.

Hitler mag tun, was er will — wer hitlergläubig ist, bleibt gläubig. Auch hierzulande und erst recht hier. Und wer an Henlein glaubt, den vermag nichts, was über Henleins Unzulänglichkeit als „Führer der Sudetendeutschen" bekannt wird, in seiner Gläubigkeit zu erschüttern. In der Affäre Brand hat sich Henlein wahrlich nicht als „groß" oder als „Führerpersönlichkeit" gezeigt und ebensowenig im Konflikt mit den völkischen Studenten. Macht nichts, er ist der „Führer"! Dem Führer folgt man, wie immer er ist, was immer er tut, eben weil er der „Führer" ist. So lange, bis die „herrlichen Zeiten" da sind, in die noch jeder Führer der Deutschen die Nation geführt hat. Dann bricht natürlich eine Sturzflut der Enttäuschungen über die Gefolgschaft herein und man muß — nach einem neuen Führer suchen ...

Wir haben hierzulande die absolute Führervergottung und wir haben längst die völlige geistige Gleichschaltung.

Es gibt keine, auch nicht die geringste Kritik an der deutschen Politik. Vielleicht das beschämendste und zugleich erschütterndste Beispiel ist die Stellungnahme zum spanischen Bürgerkrieg. Nie dringt ein objektiver Bericht in die Spalten sudetendeutscher bürgerlicher Zeitungen. Für ihre Leser ist es selbstverständlich, daß Franco einen bolschewistischen Aufstand niederwirft. Das Erbärmlichste: es gilt als ganz selbstverständlich, daß nicht nur Fremdenlegionäre und Marokkaner in den Kampf gegen die spanischen Arbeiter und Bauern geführt werden, sondern auch Deutsche!

Es gab eine Zeit, da Schillers „Kabale und Liebe" die Deutschen erschütterte und empörte. Eine Zeit, da sie mit Lady Milford entsetzt waren über des Kammerdieners Erzählung vom Verkauf der siebentausend Landeskinder. Was ist das anderes als Verschacherung deutscher Landeskinder, wenn deutsche Truppen nach Spanien geschickt werden, um dort die spanische Freiheit im Blut zu ersticken? Der Landgraf Friedrich der Zweite von Hessen-Kassel, auch ein „Führer", hat aus dem Verkauf Deutscher an England einundzwanzig Millionen Taler „verdient", die er für seinen Harem brauchte. Das Dritte Reich schickt seine Soldaten auch nicht aus Liebe zu Franco und Haß gegen die Freiheit nach Spanien, son-

dern weil es dafür bezahlt wird. Bezahlt durch große wirtschaftliche Zugeständnisse und wahrscheinlich auch koloniale Verheißungen für den Fall des Sieges der Faschisten. Vor hundertfünfzig Jahren profitierten ein paar Landesfürsten an dem Blut verschacherter Deutscher, — jetzt ist es die deutsche Kapitalistenklasse. Wenn es einen Unterschied gibt, so nur einen zugunsten des Landgrafen, der ganz offen sein Geschäft machte, während heute das Scheußliche im Namen der Nation geschieht.

Freiwillige gehen nach Spanien? Nun, solche wie jene Freiwilligen, von denen der Kammerdiener, „fürchterlich lachend", Lady Milford erzählte: „. . . . lauter Freiwillige. Es traten wohl so etliche vorlaute Bursch' vor die Front heraus und fragten den Obersten, wie teuer der Fürst das Joch Menschen verkaufe? — aber unser gnädiger Landesherr ließ alle Regimenter auf dem Paradeplatz aufmarschieren und die Maulaffen niederschießen. Wir hörten die Büchse knallen, sahen ihr Gehirn auf das Pflaster spritzen, und **die ganze Armee schrie: Juchhe nach Amerika!"**

Welch ein Fortschritt seither! Heute würde kein Freiwilliger mehr wagen, vor die Front zu treten! Die Deutschen haben gelernt, besser zu gehorchen denn je in der Geschichte ihres Volkes, die doch eine Geschichte des Untertanengehorsams ist. Und welcher Weg der deutschen Freiheit seit jener Zeit! Damals konnte Schillers „Kabale und Liebe" in Deutschland erscheinen, konnte ein deutscher Dichter empört aufschreien über die Verschacherung deutscher Landeskinder, — heute wird in ganz Deutschland keine Bühne es wagen, Schillers bürgerliches Trauerspiel aufzuführen und keine Zeitung kann auch nur ein Wort über die Truppensendungen nach Spanien sagen. Und hier, wo das deutsche Wort noch nicht gefesselt ist, hier erhebt sich kein „fürchterliches Lachen", entrüstet sich keine deutschbürgerliche Zeitung, weil das sudetendeutsche Bürgertum an diesem blutigen Schacher nichts auszusetzen findet. Die deutschen Soldaten in Spanien kämpfen ja gegen die Arbeiter, gegen die Freiheit, für den Faschismus, für das Führerprinzip — und wenn irgendwo in der Welt gegen die Arbeiter und gegen die Freiheit losgeschlagen wird, irgendwo in der Welt gegen die Demokratie, ist dieses Bürgertum begeistert. Es kann nicht genug Knechtschaft geben in der Welt.

•

Ein kleiner Park und eine kleine Kapelle in Teplitz-Schönau tragen den Namen des Dichters, der seit 1810 in dem Grabe neben der Kapelle ruht: Seume. Und am Rande des Parks, nahe der Straße, die unten vorbeiführt, steht das Denkmal dieses Fremdlings. Ein Fremdling war er nicht nur damals, als er, der Kurgast, müde seiner Wanderungen, in Teplitz-Schönau Heilung gesucht und den Tod gefunden hatte. Ein Fremdling ist er auch heute und heute erst recht, denn nichts, gar nichts von dem, was Seume dachte und schrieb, ist lebendig im sudetendeutschen Bürgertum. Lernte man nicht in der Schule das Gedicht „Der Wilde" und bliebe nicht davon die eine oder andere Zeile im Gedächtnis, so wüßte man überhaupt nichts von Seume. Nun, Seume war ein Zeitgenosse Schillers und ein Leidensgenosse jener „Freiwilligen", die der gnädige Landesherr von Hessen-Kassel durch Werber einfangen ließ, um sie zu verkaufen. Er wurde nach Amerika verschickt, ja, und dort hat er, die Häuptlinge der Huronen mit den deutschen Landesfürsten vergleichend, gefunden, daß die Wilden doch bessere Menschen sind. — Dieser heute so sehr vergessene Seume war weniger Dichter als politischer Denker und Schriftsteller. Er war — man muß es sagen auch auf die Gefahr hin, daß niemals mehr ein Kranz auf sein Grab gelegt wird — ein Demokrat. Und einige seiner Aussprüche verdienen, den Heutigen ins Gedächtnis zurückgerufen zu werden:

Die Nation, welche nur durch einen einzigen Mann gerettet werden kann und soll, verdient Peitschenhiebe.

Wo ein einziger Mann den Staat erhalten kann, ist der Staat in seiner Fäulnis kaum der Erhaltung wert.

Niemand ist vor dem anderen ausgezeichnet groß, wo die anderen nicht sehr klein sind.

Zeitgemäß ist diese Erinnerung an Seume nicht nur seiner unzeitgemäßen Gedanken wegen, sondern nicht minder deshalb, weil er ein Sohn des deutschen Volkes jener Zeit war, in der dieses Volkes wirkliche Größe entstand, die hohe, herrliche Kultur, auf die sich jene so gern berufen, die mit ihr nichts gemein haben und von ihr nichts wissen wollen.

•

Seit dem Jahre 1933, seitdem in Deutschland systematisch das große, das reine, edle Deutschtum vernichtet, das große deutsche Kulturerbe zerstört, die Wissenschaft unter Kuratel gestellt und die Kunst nach dem braunen Exerzierreglement gedrillt wird, nun ist dem Sudetendeutschtum eine besondere Kulturaufgabe erwachsen und ihm eine zwar nicht willkommene, nicht ersehnte, aber doch ungemein bedeutsame Gelegenheit gegeben, kulturbewahrend und kulturschöpferisch zu wirken. Denn mögen die Deutschen in der Tschechoslowakei noch gar mancherlei Ursachen zur Unzufriedenheit haben, darüber können sie nicht klagen, daß hier der Geist gefesselt wird! Hier kann ungehemmt deutsche Dichtung und deutsche Wissenschaft, hier kann freie Forschung und freie Kunst leben!

Und erfaßte das sudetendeutsche Bürgertum, erfaßte die sudetendeutsche Intelligenz die Größe der Zeit und die Besonderheit der Zeit, — man würde weder über die Grenzen schielen noch schauen, sondern hier im Lande, in der Heimat, diese zu einer des deutschen Geistes machend und aus dem Bewußtsein wirklicher Kulturverbundenheit sich abwenden von der braunen „Kultur" und sich der Welt und sich selber zuwenden. Sich selber: man würde nicht in Blubo-Kunst machen und nicht darüber klagen, daß man vom deutschen Schrifttum abgeschlossen ist, weil nicht jede nazistische Hetzschrift verbreitet werden darf. Man würde nicht nur anknüpfen an sudetendeutsche kulturelle Tradition, sondern an die große Tradition des kulturellen Deutschland, also an das vornazistische.

Auch der Welt zuwenden! Unsere Großen waren der Welt aufgeschlossen und darum bewahrt vor nationaler Enge. Und gerade deshalb, weil sie Weltbürger waren, würden sie zu großen Deutschen! Aber was bedeuten sie denen, die sich so gern auf die deutsche Kulturverbundenheit berufen! Tot ist für sie Kants Ethik, Herders Humanismus, Lessings Toleranz, Schillers Freiheitsliebe und Goethes Weltbürgertum. Der in seinem Vaterlande heimatlos gewordene Dichter Thomas Mann, im edelsten Sinne des Wortes Bewahrer und Fortentwickler deutschen Kulturgutes und als großer Deutscher auch Weltbürger, fand zwar in der Tschechoslowakei eine neue Heimat, aber in einer tschechischen Gemeinde! In jedem deutschen Orte hätte sich heftiger Widerspruch der Henlein-Leute gegen seine Einbürgerung erhoben. Wer hätte — außer den nationsverräterischen Roten — etwa gar gedacht, daß den Sudetendeutschen keine größere Ehre zuteil werden könnte, als die, Thomas Mann zu den Ihren zählen zu dürfen? Was bedeutet ihnen noch Thomas Mann, wenn er in Deutschland ausgebürgert wurde? Ein „Nationsfeind"! Der Mensch, der schlechtestes Deutsch schreibt, konnte den Denker und Künstler, der edelstes und schönstes Deutsch schreibt, „aus der Nation ausschließen" — und nicht eine Stimme des Protestes erhob sich im sudetendeutschen Bürgertum!

Die große Möglichkeit wird verpaßt werden, das sudetendeutsche Bürgertum wird sich weiterhin mit Hitlerdeutschland und nur mit diesem Deutschland kulturverbunden fühlen, es wird keine eigens freie und deshalb große kulturelle Leistung vollbringen, — es mag nicht, es erfaßt die Bedeutung dieser Möglichkeit nicht und will nichts als hitlertreu, als führertreu sein . . .

Wie anders könnte ein innerlich freies Sudetendeutschtum, ein seiner kulturellen Mission sich bewußtes, ein demokratisches und deshalb eigener Höherentwicklung fähiges, dem tschechischen Volke gegenüber stehen!

Veränderungen im „Prager Tagblatt"

Herr Katz als Betriebsdiktator? — Drei Entlassungen

Prag. Durch die Presse ging vor einiger Zeit die Nachricht, daß im redaktionellen Betrieb des „Prager Tagblatt" einschneidende Veränderungen bevorstehen. Die Nachricht wurde zwar formell dementiert, jedoch gleichzeitig dadurch bestätigt, daß der bisherige Chefredakteur Blau „beurlaubt" wurde und an seiner Stelle der Reiseschriftsteller R. Katz die redaktionelle und offenbar auch die administrative Leitung des Unternehmens übernahm.

Wie wir hören, wurde er von den Besitzern mit unbeschränkten Vollmachten ausgestattet. Die Frage, ob sich dieser Wechsel auch in der politischen Einstellung des Blattes auswirken wird, ist gewiß nicht unaktuell und sie wird auch bereits in den Leserkreisen des „Prager Tagblatt" lebhaft diskutiert. Es sind uns darüber verschiedene Anfragen und Mitteilungen zugegangen, deren publizistische Verwertung uns jedoch verfrüht erscheint. Von Interesse ist auf alle Fälle die Tatsache, daß bereits drei Redakteure und zwar W. Stark von der Wirtschaftsredaktion des Tagblatt, Hornig und Szekler von der „Neuen Morgenpost" gekündigt wurden. Wie wir hören, hängen diese Entlassungen mit Ersparungen zusammen, welche durch die aus der Tätigkeit des Herrn Katz erwachsenen Mehrkosten erforderlich wurden.

Wir sind neugierig, ob sich die Reichsgewerkschaft der Journalisten ihrer einem forcierten kapitalistischen Profitstreben zum Opfer gefallenen Kollegen annehmen wird.

Bankrott der kommunistischen Gewerkschaften

Wie bekannt, haben die Kommunisten eine Aktion eingeleitet, welche die Verschmelzung ihrer Gewerkschaften mit den Freien Gewerkschaften zum Ziele hat. Wir haben schon vor kurzem in einer Notiz geschrieben, daß der Grund hiezu die hoffnungslose finanzielle Situation einiger kommunistischer Gewerkschaften ist. Das wird bestätigt durch eine Mitteilung, die der „Večernik Práva Lidu" macht. Vor einigen Monaten hat eine Gewerkschaftsorganisation, welche Mitglied der tschechoslowakischen Gewerkschaftsvereinigung ist, mit Zustimmung der Zentrale probeweise Schritte zwecks Vereinigung mit der kommunistischen Organisation gemacht. Bei den Verhandlungen kam nun heraus, daß der kommunistische Verband große Schulden habe und es wäre das ganze schwer erworbene Vermögen der Freien Gewerkschaften notwendig gewesen, um diese Schulden zu bezahlen. Das hat aber die Freie Gewerkschaft abgelehnt. Mit Recht bemerkt das zitierte Blatt, die Kommunisten müßten, bevor Verhandlungen eröffnet würden, angeben, welche Schulden ihre Verbände haben.

Angesichts dieser Sachlage wäre es besser, wenn die Mitglieder der kommunistischen Gewerkschaften ihre Verbände verließen, um sich bei den Freien Gewerkschaften anzumelden.

Belgischer Protest

gegen die Turiner Rundfunkrede Degrelles

Brüssel. Außenminister Spaak hat am Donnerstag dem italienischen Botschafter offiziell sein Erstaunen darüber mitgeteilt, daß der belgische Rexistenführer Degrelle ermächtigt worden sei, einen italienischen Sender zu benützen, um eine Kampagne fortzusetzen, die das politische Leben in Belgien angehe. Der Außenminister betonte weiters, daß ein solches Geschehnis den guten Beziehungen zwischen Belgien und Italien nur schaden könne.

Der 30. Jänner in Deutschland

Berlin. (Tsch. P.-B.) In politischen Kreisen rechnet man mit der Möglichkeit der Einberufung des Reichstages zum 30. Jänner, dem vierten Jahrestag der Machtergreifung, und einer Rede des Reichskanzlers Hitler vor dem Reichstag, die sich mit rein innerpolitischen Fragen beschäftigen werde. Auch die Abhaltung einer Kabinettssitzung am 30. Jänner wird als möglich angesehen, da bekanntlich das kurz nach der Machtübernahme verabschiedete und auf zunächst vier Jahre befristete Ermächtigungsgesetz für die Reichsregierung am 30. Jänner abläuft und nunmehr zur Sicherstellung der staatspolitischen Kontinuität eine weitere gesetzliche Regelung erforderlich sein dürfte. Daß der 30. Jänner wie im Vorjahre im Zeichen größerer Veranstaltungen stehen dürfte, hält man in politischen Kreisen ebenfalls für selbstverständlich. Man weist jedoch nochmals ausdrücklich darauf hin, daß in der gesamten Führung und in der Verfassung des Deutschen Reiches keinerlei Aenderung eintreten werde.

Ein Sozialdemokrat Bürgermeister von Lodz

Warschau. Der ehemalige sozialistische Abgeordnete Norbert Barlicki, der seinerzeit im Brester Prozesse zu drei Jahren Kerker verurteilt wurde, ist zum Bürgermeister der Stadt Lodz gewählt worden. In der Stadt Lodz haben bekanntlich die Sozialisten bei den letzten Gemeindewahlen eine starke Majorität erzielt.

Das Kaffeehaus in der Seitengasse

Roman von Fritz Rosenfeld

53

Sie ahnten nicht, daß nur das Tier den Menschen erlösen, daß nur die Heimkehr zum Gesetz des Leibes den Funken Seele wieder entfachen konnte, der erloschen war. Wenn diese Frau, die an nichts andres dachte als an das Geld, Geld für das Kleid, das sie trug, Geld für das Essen, das sie sättigte, Geld für den falschen Schmuck, mit dem sie ihren Körper behängte, Geld für die Farbe, mit denen sie Lippen und Wangen bemalte, wenn diese Frau ein Kind hätte: sie würde es vielleicht lieben, ihr Griff nach dem Geld würde von der Sorge um das Kind geadelt werden. Aber sie wehrte sich gegen das Kind, weil sie wußte, daß sie ihm nicht mehr geben konnte als den Trieb zum Leben, jenen Trieb, der im Hunger verdorrte und unter den Stiefeln marschierender Kolonnen zermalmt wurde. So lief sie im Kreis und fand immer nur die eigne Spur, bis sie abfaulte und zusammenbrach. Dann schleppte man ihren Körper in den Seziersaal und suchte in dem blutigen Rest ihres Seins den Sitz der Seele.

„Ich geh nicht fort, ehe du mir das Geld gegeben hast."

Er stand vor dem Spiegel, band die Krawatte. Seine Hand fuhr in die Hosentasche, er warf eine zerknitterte Banknote auf den Tisch.

„Du hast mir mehr versprochen."

„Geh."

„Du hast mir fünfzig versprochen. Das sind nur zehn."

„Geh."

„Ich werde es allen erzählen. Du bist ein Schmutzian, du bist ein Lump."

Er wandte sich um, er packte sie am Hals, er drängte sie zur Tür.

„Wirst du jetzt endlich gehen?"

Sie machte sich frei, lief zum Tisch, streckte hastig die Hand nach der Banknote aus. „Allen sag ich es. Das ganze Café soll es wissen. Du Geizhals, du Lügner, du Lump."

Marion knallte die Tür zu, schob die Banknote in die Tasche, fluchte den ganzen Weg lautlos vor sich hin.

Sie wird schweigen, dachte Gerleitner, und morgen wiederkommen. Sie ist nicht mehr wert, als ich ihr gegeben habe. Täglich der Zank um das Geld. Eigentlich ekelhaft. Man sollte sie zum Teufel jagen und ein neues Leben anfangen. Mit einer Frau, die nicht nur ein Körper war, den man kaufte. Mit einer Frau, die weiche, stille Hände hatte, zärtliche Hände, die über die Stirn strichen in trüben Stunden. Die lächeln konnte, nicht nur grell auflachen wie Marion. Er sah sein Gesicht im Spiegel, schlecht rasiert, Säcke unter den Augen, die Kopfhaut schimmerte durch das schüttere Haar. Wieviel bist du noch wert, sagte er zu sich, welche Frau wird dich nehmen? Neu anfangen? Dazu ist es zu spät. Du bleibst schon der alte Geizhals, der Lump. Du bleibst schon in dem Dreck, in dem du steckst. Niemand zieht dich heraus. Niemand. Aus. Schluß. Zu spät. Bis du krepierst. —

•

„Neu anfangen? Dazu ist es zu spät", sagte Frau Finsterbusch.

Die Kriegskarte lugte über den Rand der Tasche. Der Rock hing über einen Sessel. Finsterbusch ging in Hemdärmeln auf und ab, seit einer Stunde. Er machte seiner Frau Vorwürfe. Das Geschäft ging nicht so gut, wie er erwartet hatte. Sie mußten sparen. Mit jedem Groschen rechnen. Sie dächte nicht an seinen Vorteil. Sie ließe alles laufen, wie es lief. Das Personal stritt vor den Gästen. Die Köchin schleppte jeden Abend eine Tasche voll Essen nach Hause. Pelikan schlief im Winkel, wenn er kassieren sollte. Frau Finsterbusch erwiderte, er habe sie ja auch nicht gefragt, als er das Café umbaute, sie habe ihm die neuen Sorgen ja nicht auf den Hals geladen, sie sei überhaupt der letzte Niemand in diesem Betrieb, eine Buchhalterin ohne Bezahlung. Da war er weich geworden, hatte seine Hand auf ihre Schulter gelegt. Auch dies solle anders werden. Sie wollten ein neues Leben beginnen. Neu anfangen. Auch in ihrer Ehe; mit neuem Vertrauen, in einer neuen Gemeinsamkeit.

„Warum ist es zu spät?" fragte Finsterbusch.

Die Frau saß am Fenster, die Hände im Schoß gefaltet, blickte in den Hof, zu den Mauern gegenüber, zu den Scheiben, in denen sich nie die Sonne spiegelte. Sie sagte ganz leise, in sich hinein, mit einer Stimme, die tonlos war:

„Ich werde ein Kind haben."

Er blieb stehen, steckte die Hände in die Hosentaschen, starrte sie an.

„Du wirst ein Kind haben? Und das erzählst du mir, als ob du sagtest: Heute ist Freitag und die Sonne scheint?"

„Ich werde ein Kind haben?" sagte die Frau, nun war ihre Stimme sicher und beherrscht, „und ich werde dieses Kind aufziehen. Ob du damit einverstanden bist oder nicht, ist mir vollkommen gleichgültig.

Finsterbusch war keines Wortes mächtig. Er lebte mit dieser Frau zehn Jahre, sie war verschlossen, er wußte nicht, was in ihrem Herzen vorging, aber sie war ihm keine schlechte Frau gewesen, sie hatte den Haushalt in Ordnung gehalten, sie hatte sparsam gewirtschaftet, sie hatte seine Bücher geführt und ihren Schmuck versetzt, als sie die Rechnungen nicht bezahlen konnte. Sie war ein Stück des Cafés, und gehörte ihm, wie dies Café. Nun erklärte sie aus blauem Himmel, sie wolle ihren eigenen Weg gehen, sie habe ein Kind. Sie wolle das Kind aufziehen. Sie wolle sich um ihn nicht mehr kümmern. Sie wolle ihn vor der ganzen Welt lächerlich machen. Sie wolle das Café in den Ruin treiben. Das Blut stieg ihm in den Kopf. Er ballte die Hände in der Tasche, die Nägel schnitten ins Fleisch.

„Du bist ja toll", schrie er.

„Ich bin bei vollen Sinnen" erwiderte sie langsam. Ich weiß genau, was ich sage."

Nun fuhr er auf. „Die gnädige Frau hat einen Liebhaber. Die gnädige Frau bekommt von ihrem Liebhaber ein Kind. Sie geht hin und erklärt ihrem Mann: Du wirst das Kind ernähren, es wird in deinem Haus aufwachsen, ob du damit einverstanden bist oder nicht."

Er lief zum Schrank, trank ein Glas Kognak

„Ich habe manches begreifen gelernt, das ich früher nicht begriffen habe. Ich weiß, daß die Welt auf dem Kopf steht und die Gesetze, in denen wir erzogen wurden und die wir geachtet haben, nicht mehr gelten. Aber es ist mir unfaßbar, wie du mir zumuten kannst, in dieser Komödie mitzuspielen."

„Ich habe zehn Jahre Komödie gespielt, vor allen Menschen. Ich habe die glückliche Frau gespielt, die zufriedene Gattin des angesehenen Cafetiers Finsterbusch. Und ich war in Wirklichkeit nicht mehr als ein Dienstbote, der in der Küche sitzt und seine Arbeit macht und ein gutes Kleid anzieht, wenn die Gäste kommen, damit der Hausherr sich nicht schämen mußte. Zehn Jahre habe ich Theater gespielt. Jetzt will ich mein Recht."

„Es ist wohl dein Recht, von einem anderen Mann ein Kind zu bekommen? Es ist wohl dein Recht, einen Liebhaber zu halten?"

„Ich wollte ein Kind, ganz egal, von wem. Verstehst du das nicht: Ich will ein Kind. Ich will ein Wesen haben, das ich lieben kann und das mich liebt. Aber was verstehst du davon."

(Fortsetzung folgt.)

Sudetendeutscher Zeitspiegel

Erholungsaktion für Arbeitslosenkinder

1070 Kinder aus Nordböhmen

Aehnlich wie im Vorjahre werden auch in diesem Jahre die bedürftigsten Kinder der Arbeitslosen vom Ministerium für öffentliches Gesundheitswesen durch mehrere Wochen in Erholungsheime entsendet. Die im vorigen Jahre durchgeführte Aktion hat außerordentlich günstige Erfolge erzielt. Aus dem Bodenbacher Kreisgebiete sind folgende Entsendungen in Aussicht genommen:

Böhm.-Leipa	180	Kinder
Tetschen	270	„
Dauba	20	„
Deutsch-Gabel	70	„
Rumburg	110	„
Schluckenau	140	„
Aussig	200	„
Warnsdorf	80	„

Die Aktion umfaßte im vorigen Jahre gesamtstaatlich 10.000 Kinder. Sie ist der ausschließlichen Initiative des deutschen sozialdemokratischen Gesundheitsministers Dr. Czech zu danken. Um so erfreulicher ist es, daß auch in diesem Jahre die Aktion fortgesetzt wird. Sie bezieht sich in der Hauptsache auf Industriebezirke und in diesen vornehmlich auf Industrieorte sowie auf solche Gemeinden, in denen Industriearbeiter oder nicht selbständig in der Heimarbeit beschäftigte Personen in großer Zahl wohnhaft sind. Es werden in die Aktion lediglich Kinder mit besonders angegriffener Gesundheit im Alter von sechs bis 14 Jahren eingegliedert werden und zwar lediglich Kinder, deren Ernährer arbeitslos oder beschränkt beschäftigt sind. In beschränkter Zahl können für die Aktion auch Jugendliche bis zu 21 Jahren in Betracht kommen, für welche dieselben gesundheitlichen und sozialen Motive gelten wie für die Schuljugend.

Die Unterbringung der Kinder erfolgt grundsätzlich auf die Dauer von sechs Wochen, soweit nicht das Gesundheitsministerium in Ausnahmsfällen anders entscheidet.

Mit Rücksicht auf den rein gesundheitlichen Charakter der Aktion wird die Auswahl der Kinder in jenen Gebieten, in denen die Einrichtung von Schulärzten besteht, von diesen, in den übrigen Gebieten von den staatlichen Aerzten (Bezirks- und Stadtärzten) durchgeführt. Mit Rücksicht darauf, daß im vorigen Jahre nicht alle ausgewählten Kinder an der Aktion teilnehmen konnten, hat das Gesundheitsministerium verfügt, daß um 50 Prozent mehr Kinder ausgewählt werden sollen, als zur Entsendung in Frage kommen werden. Die Durchführung der Aktion erfolgt unter dem Vorsitz des Vorstandes der Bezirksbehörde in Gegenwart des Sanitätsreferenten und der Vertreter der im Bezirk wirkenden Gewerkschaftszentralen.

Es sei darauf aufmerksam gemacht, daß es sich nicht um eine Ferienkolonie, sondern um eine Genesungsaktion für gesundheitlich geschwächte Kinder handelt, die augenblicklicher Hilfe dringend bedürftig sind.

Schweres Unglück im Paul-II-Schacht

Donnerstag, den 7. Jänner, in den späten Nachmittagsstunden ereignete sich im Paul II-Schacht in Oberleutensdorf ein schwerer Unglücksfall, dem leider wieder ein blühendes Menschenleben zum Opfer fiel. Durch einen im ganzen Revier wahrgenommenen Pfeilerschuß riß ein überhängendes Gesimse in acht Meter hohem Abbau und begrub die beim Bohren beschäftigten Häuer Joachim Baier aus Bruch und Ullrich Pohl aus Oberleutensdorf unter den herabstürzenden Kohlenmassen. Während es dem Hauer Pohl gelang, sich den Oberkörper freizumachen und ihn die schnell zur Hilfe eilenden Kameraden in schwer verletztem Zustand zu bergen versuchten, konnte Baier nach schweren Mühen, wobei die helfenden Kollegen sogar in Gefahr kamen, leider nur als Leiche geborgen werden. Große Stücke hatten ihm das Genick gebrochen, die Kniescheibe zerschlagen und noch andere schwere Verletzungen beigebracht, daß der Tod wohl sofort eingetreten sein mußte. Baier war ein allseits beliebter Arbeitskamerad und ein guter, aufrichtiger Genosse, der für die Idee des Sozialismus immer eingetreten ist. Er war verheiratet und Vater eines kleinen Mädchens.

Pohl wurde sofort ins Brüxer Krankenhaus eingeliefert.

Selbstmord in der Untersuchungshaft. Die wegen einer Gefällsübertretung seit dem 7. Jänner in Untersuchungshaft befindliche Pauline Barbier aus Karlsbad wurde vom Gefängnisaufseher bei seinem Rundgang am Fenster erhängt aufgefunden.

Arbeitsaufnahme bei Mautner-Grünwald

Die am 8. d. M., im Finanzministerium in Prag stattgefundenen Verhandlungen hatten das Ergebnis, daß der Betrieb Mautner in Grünwald am Montag oder Dienstag wieder zu arbeiten beginnen wird. Der monatelange Streik hat damit endlich einen Abschluß gefunden.

Die Prager Deutsche Arbeitersendung

bringt in dieser Woche:

Sonntag, 10. Jänner, 14.30—14.45: **Moderne Wirtschaftsregelung** (Bruno Schwab-Aussig).

Mittwoch, 13. Jänner, 18.20—18.40: **Der Wiederaufbau des sudetendeutschen Lebensraumes** (Dr. Emil Strauß).

Freitag, 15. Jänner: 18.35—18.45: **Aktuelle zehn Minuten.**

Sonntag, 17. Jänner, 14.30—14.45: **Militärische Probleme im Bürgerkrieg** (Dr. Emil Franzel).

Der Karbitzer „Schulschacht". Die Aushebung des Schachtes unter dem Karbitzer Klassenzimmer wird fortgesetzt. Man hat jetzt eine Tiefe von 15 Metern erreicht. Ein Wünschelrutengänger behauptete, daß sich in der Nähe der Karbitzer Schule unterirdische Gänge von großen Ausmaßen befinden.

Vorschlag zur Güte. Der Sektionschef des Eisenbahnministeriums Ing. Hanich teilte dieser Tage mit, daß die Verbesserung der Bahnkörper bereits sehr weit fortgeschritten ist. In vielen Fällen könne eine 120 Kilometer übersteigende Geschwindigkeit gestattet werden. — Uns dünkt, daß es zweckmäßiger wäre, nicht unbedingt nach Rekordgeschwindigkeiten zu streben, sondern dafür zu sorgen, daß die Fahrpläne eingehalten werden.

„Heil Hitler!" Vor dem Kreisgerichte in Eger sind im Jahre 1936 insgesamt 262 Schutzgesetzfälle zur Verhandlung gekommen, deren meisten sich auf den Ausruf „Heil Hitler!" bezogen. Gegenüber dem Jahre 1935 ist ein Rückgang der Zahl der Schutzgesetzaffären im Egerer Kreisgerichtssprengel zu verzeichnen, denn 1935 hatten sich vor dem Egerer Kreisgerichte in Schutzgesetzfällen 333 Personen zu verantworten.

Das Arbitrageverfahren erfolgreich

Paris. Die Streikkonflikte in Frankreich sind hauptsächlich dank dem Arbitrageverfahren gemäß dem Gesetz vom 31. Dezember v. J. zum größten Teil beigelegt. Sowohl in der Lebensmittel- als auch in der Metallindustrie haben die Streiks aufgehört. In den Metallwerken von Lille und Umgebung haben die Arbeiter nach siebenwöchigem Ausstand die Arbeit am Freitag wieder aufgenommen. Auch in zwei großen Zuckerfabriken in der Umgebung von Paris, wo der Streik fast zwei Monate dauerte, werden die Arbeiter Montag die Arbeit wieder aufnehmen. In den großen Wäschereien in Paris und Umgebung wurde Freitag vormittags der Schiedsspruch erlassen, der die Löhne und die Arbeitszeit regelt. Auch die Taxichauffeure haben sich mit ihren Arbeitgebern geeinigt.

Laut einer Erklärung des Innenministers Dormoy streiken in Frankreich insgesamt 6500 Personen, hievon in Paris rund 1800.

Gablonzer Theaterbrief

Die Spielzeit 1936/37, für die als neue Direktoren Dr. Richter und H. Ph. Wenning zeichnen, begann zwar nicht in einer so optimistischen Stimmung wie die vorherige, aber man darf dafür hoffen, daß sie nicht mit den peinlichen Verstimmungen der Oeffentlichkeit endigen wird, die den Beginn offenbar vorbelastet hatten. Beträchtlich verringerte Abonnentenzahl, aufs äußerste herabgedrückte Eintrittspreise und die von jeher im Verhältnis zu dem Rufe der Bühne unverhältnismäßig geringe öffentliche Subventionierung hatten die neue Direktion von vornherein vor die harte und vom künstlerischen Standpunkte nicht unanfechtbare Aufgabe gestellt, in voller Verantwortung der finanziellen Grenzen durch äußerste Sparmaßnahmen und Ausnützung aller technischen Möglichkeiten dennoch einigermaßen gediegene reguläre Theaterspielzeit zu gewährleisten. Höhere Erwartungen waren leider nicht am Platze und gewisse Schwächen kaum restlos zu vermeiden. Das konnte keinem wirklichen Theaterfachmanne auch schon zu jener Zeit unbekannt sein, als der SdP-„Kamerad" noch vom „einzigen deutschen Theater" schrieb.

Bei der durch die wirklichen und vermeintlichen Erfolgsstücke gegebenen Parallelität der deutschen Provinzspielpläne und darüber hinaus, erübrigt sich eine detaillierte Stellungnahme, ob es nun die unvermeidlichen Modelustspiele, -Operetten oder die Kriminalstücke seien, mit denen auch sehr gute Bühnen ihr Repertoire füllen müssen. Diese Werke des leichten Genres fanden, zumal hiefür wirklich Qualitäten im Ensemble vorhanden sind, eine gefällige Wiedergabe und oft dankbares Publikum. In klassischen Operetten wurde mit der Eröffnung durch die „Fledermaus" ein freundlicher Auftakt gemacht, allerdings durch weitere Einstudierungen die guten Eindrücke nicht immer bestätigt. Das liegt wohl an der Hast des Spielplanes, aber auch an dem numerisch allzu kleinen Ensemble und an dem unzulänglichen Chor. Von den gelegentlichen Operneinstudierungen war nur die von d'Alberts „Tiefland" unter Kapellmeister Wiese eine glückliche. Einige Abende brachten Gäste, von denen Ernst Deutsch und Tilla Durieux unvergeßlich bleiben. Dauererfolge in der Operette stellten die beiden Werke von Jara Benes, „Der gütige Antonius" und nunmehr „Auf der grünen Wiese", die auch in äußerer Aufmachung sehr wirkungsvoll herausgebracht wurden. In den Hauptfächern des Ensembles sind in den Damen Gasser, Artel, Angerholzer und in den Herren Diehl, Elstner, Alberich, Forrest, Pilz-Berger und Kapellmeister K. M. Pisarowitz entschieden Kräfte von gutem Niveau vorhanden.

Was die Frage der SdP in bezug auf das Theater betrifft, so sind ja die Gleichschaltungsbestrebungen keine Ueberraschung, obwohl sie sich lange in latenter Form hielten. Erst in jüngster Zeit trat die SdP mit einer öffentlichen Erklärung unzweideutig gegen die jetzige Theaterführung hervor. Dabei wurde ferner offiziell bekannt, daß die Direktion undegreiflicherweise ein bestimmtes Uebereinkommen mit jener Partei getroffen hatte. Der wahre Grund der geänderten Taktik stellt jedoch seitens der SdP offenbar nur einen Versuch dar, die gerade in den deutschbewußten Kreisen seit jeher hervorragend ausgeprägte Interesselosigkeit gegenüber dem Theater zu verschleiern. So viel dazu im Rahmen dieses Berichtes.

Unsererseits können wir mit Genugtuung berichten, daß seitens der gewerkschaftlichen und kulturellen Organisationen der Arbeiter und Angestellten jetzt regelmäßige Sondervorstellungen durchgeführt werden, die stets vor ausverkauftem Hause in Szene gingen und damit der Erhaltung des Theaters tatkräftig dienen. Eine mustergültige Aufführung von Nestroys „Lumpacivagabundus" mit Adolf Müllers Originalmusik eröffnete die Reihe und das gute alte Werk wurde zugleich Zugstück für den allgemeinen Spielplan. In weiterer Folge erzielte Vilém Werners soziale Komödie „Menschen auf der Eisscholle" (unter Bergs Regie mit den Herren Wilfert, Hansen, Elstner und den Damen Berger, Pally und Weigel) wohl den nachhaltigsten Erfolg der bisherigen Spielzeit. Gerade dieser Erfolg spricht gegen die sonstige Vernachlässigung seriöser zeitgenössischer Prosawerke, um so mehr, als doch die Voraussetzungen, durch repräsentative musikalische Aufführungen die kulturelle Rolle des Theaters zu betonen, erst recht nicht gegeben sind.

G. M.

Das Echo der Antworten

Besorgnis und Zweifel in London
Ruhige Ueberlegung in Paris

London. Das Reuter-Bureau meldet, daß die italienische und die deutsche Antwort auf das französisch-britische Memorandum betreffend das Freiwilligenverbot für Spanien im Londoner Außenministerium sehr sorgfältig geprüft werden.

Nach britischer Ansicht wird auf diplomatischem Wege parallel mit den Arbeiten des Nichtinterventionsausschusses weiter verhandelt werden müssen.

Minister Eden konferierte Freitag vormittags über die Lage in Spanien mit den Führern der liberalen und der Arbeiteroppposition.

Ferner wird gemeldet, daß Minister Eden etwa vor drei Wochen mit dem französischen Botschafter Corbin über die Lage in Marokko verhandelt hat, welcher Frage die britische Regierung ständig ihre Aufmerksamkeit widmet.

Am Donnerstag fand sich der deutsche Chargé d' affaires in London auf Aufforderung des Ministers Eden im britischen Außenamt ein. Bei diesem Besuch hat Minister Eden, wie verlautet, den dringenden Wunsch Großbritanniens nach Einstellung des Zustromes fremder „Freiwilliger" nach Spanien zum Ausdruck gebracht. Der britische Standpunkt in dieser Hinsicht ist immer fester.

*

London. „Daily Herald" stellt fest: Die Antwort Hitlers und Mussolinis enthält nicht jenes „Nein", das viele befürchtet haben. Man kann sich hierüber freuen. Sind aber die Antworten aufrichtig? Sind nicht die Vorbehalte ein Vorspiel zu Verhandlungen, die sich in die Länge ziehen und ermöglichen würden, daß weitere Tausende Soldaten die Reihen jener stärken, die für Spanien kämpfen? Das Verhalten der deutschen und der italienischen Delegierten im Nichtinterventionsausschuß wird die erste Probe sein, nach der man die Aufrichtigkeit ihrer Regierungen wird beurteilen können.

*

Paris. An Pariser amtlichen Stellen heißt es, daß der Ton der Antworten der deutschen und der italienischen Regierung auf den französisch-britischen Vorschlag vom 26. Dezember über die Einstellung der „Freiwilligen"-Transporte nach Spanien im ganzen günstig ist und daß die Antworten trotz der verschiedenen Bedingungen den Weg zu weiteren Verhandlungen öffnen. Die französischen Stellen wenden dem vierten Absatz ihre Aufmerksamkeit zu, in dem Deutschland seinen Willen bekundet, mit den übrigen Staaten bezüglich der Maßnahmen zur Einstellung der Freiwilligentransporte nach Spanien zusammenzuarbeiten. Gegen die zwei ersten Bedingungen der deutschen Regierung — Abkommen zwischen allen interessierten Staaten und sofortige Behandlung aller übrigen Fragen der indirekten Nichteinmischung in die spanischen Angelegenheiten — werden in Frankreich keine Einwände erhoben. Hinsichtlich der dritten Bedingung, nämlich Einrichtung einer wirksamen Kontrolle, ist man an den französischen amtlichen Stellen der Ansicht, daß gerade diese Angelegenheit den Ausgangspunkt der gemeinsamen Bestrebungen und der beschleunigten Verhandlungen aller interessierten Staaten bilden sollte. Was die französische Regierung betrifft, so ist sie bereit, sobald ein Abkommen zwischen allen interessierten Staaten erzielt sein wird, alle administrativen Maßnahmen zu treffen, um sowohl die Durchfahrt ausländischer, als auch die Abreise heimischer Freiwilliger nach Spanien zu verbieten.

*

„Populaire" sagt, in den von Deutschland und Italien vorgeschlagenen Bedingungen könnten keinerlei ernsthafte Hindernisse für die Verwirklichung der von Frankreich und England vorgezeichneten Ziele erblickt werden. Es dürfe keine weitere Zeit verloren werden, da das einzige Mittel zur Ueberwindung aller Schwierigkeiten darin besteht, die Politik der Nichteinmischung durchzuführen und ihre Durchführung im ganzen Umfange zu erzwingen und aus Spanien alle nichtspanischen Soldaten so schnell als möglich zu beseitigen.

Der Zweck der „Nichteinmischung"

Paris. (Havas.) „Le Journal" meldet in seiner Provinzausgabe aus Berlin: **Es bestätigt sich, daß die deutschen Behörden, um der Entwicklung der Ereignisse in Spanien entgegenzuwirken, sich entschlossen haben, gemeinsam mit Italien besondere durchgreifende Maßnahmen zu dem Zwecke zu ergreifen, damit General Franco in zwei Monaten derartige Erfolge aufzuweisen habe, daß an seinem endlichen Siege nicht mehr zu zweifeln ist. Zu diesem Zwecke wurden in das Hauptquartier der Armee der Aufständischen große Mengen von Kriegsmaterial entsendet und gleichzeitig wurden entsprechende Abteilungen zur Bedienung dieses Materials expediert. Es handelt sich um Einheiten aus technischen Formationen, die besonders den Garnisonen von Ruppin, Lauenburg und Furth entnommen waren. Es wurde außerdem gemeldet, daß weiter auch Abteilungen aus München nach Spanien entsendet wurden, doch wurde diese Meldung bisher nicht bestätigt. An deutschen zuständigen Kreisen wird darauf hingewiesen, daß es sich ausschließlich um die Entsendung von Freiwilligen gehandelt habe.**

Britischer Truppentransport ins Mittelmeer

London. Unter den ins Mittelmeer entsandten Schiffen lief auch das Schiff „Dilwara" mit einigen Bataillonen Marine-Infanterie und bedeutenden Munitionsvorräten aus Southampton nach dem Mittelmeer aus.

Um die „Palos"

London. (Reuter.) Der spanische Botschafter hat gestern im britischen Außenamt mitgeteilt, daß die spanische Regierung bereit sei, den Londoner Nichteinmischungsausschuß zu ersuchen, darüber zu entscheiden, ob der auf den deutschen Dampfer „Palos" beschlagnahmte Teil der Fracht Kriegsmaterial darstelle. Sollte der Nichteinmischungsausschuß entscheiden, daß es sich nicht um Kriegsmaterial handelt, sei die spanische Regierung bereit, diese beschlagnahmte Fracht Deutschland zurückzustellen.

Polzen-Talsperre beschlossen

Bereits seit dem Jahre 1899 sind interessierte Kreise an der Arbeit, um die Errichtung einer großen Talsperre am Polzenbei Wesseln zu ermöglichen. Diese Vorarbeiten sind nun soweit gediehen, daß in absehbarer Zeit mit den Arbeiten begonnen werden könnte, wenn es gelingt einen restlichen Betrag von ca. 400.000 Kč aufzubringen.

Am Montag, den 4. Jänner, fand in B.-Leipa eine Versammlung der an diesem Projekte interessierten Gemeinden, Bezirke und Wasserwerksbesitzer statt. Der Versammlung, die unter dem Vorsitze des Tetschner Bezirkshauptmannes, Oberrat Dr. Pizl tagte, wurde vom Ing. Wenzel Philip aus B. Leipa ein ausführlicher Bericht erstattet. Diesem Berichte, der noch wirksam vom Obmanne des Bauausschusses, Herrn Peterle, ergänzt wurde, entnehmen wir folgendes:

Der Polzenfluß ist in seinem mittleren und unteren Laufe sowohl für die Landwirtschaft als auch für die Industrie von größter Bedeutung. Leider aber ist der Wasserstand des Polzen sehr ungleichmäßig. Hochwasser wechselt rasch mit fast völliger Trockenheit ab. Dieser Kalamität soll dadurch abgeholfen werden, daß eine Talsperre den Zufluß reguliert. Das erste Projekt sah eine Talsperre direkt bei dem Orte Wesseln im Bezirke B. Leipa vor. Der Fassungsraum sollte 6.2 Millionen Kubikmeter Wasser betragen. Leider hat dann aber eine Kommission der Landesverwaltung festgestellt, daß der Untergrund in Wesseln nicht zu derartigen Bauten geeignet erscheint. Es mußte also aus diesem Grunde die Talsperre um 500 Meter weiter gegen Kummer zu verlegt werden. Durch diese Verlegung wird nun zwar guter Baugrund erreicht, jedoch tritt dafür wieder eine andere Schwierigkeit auf: Das Stauwasser würde in diesem Falle, wenn der Inhalt der Sperre der gleiche bliebe, bis zur Gemeinde Kummer reichen und zwar bis nahe an den Kummerteich. Leider wurden gerade in den letzten Jahren in diesem Gebiete, das nun überschwemmt würde, mehrere neue Häuser gebaut. Diese Häuser müßten nun entweder abgetragen werden oder man müßte sie durch einen kostspieligen Damm vor der Ueberflutung schützen. Aus diesem Grunde hat man sich entschlossen, den Stauinhalt von 6.2 Millionen auf 5.1 Millionen Kubikmeter Wasser zu reduzieren.

Die Kosten dieses Projektes betragen nach verläßlichen Berechnungen etwa 7,800.000 Kč. Von dieser Bausumme sind nach den Mitteilungen des Vorsitzenden, bereits 90 Prozent durch Zuwendungen der verschiedenen Ministerien und des Landes gedeckt. Es verbleibt somit nur noch der verhältnismäßig geringe Betrag von 780.000 Kč. Aber auch dieser Betrag wird sich aller Wahrscheinlichkeit nach noch um etwa 50 Prozent verringern, weil das Ministerium für soziale Fürsorge noch Zuwendungen aus dem Titel der produktiven Arbeitslosenfürsorge machen wird. Es wäre also nur noch mit einem fehlenden Beitrag von 400.000 Kč zu rechnen.

Herr Bezirkshauptmann Pizl teilt auch mit, daß der Bezirk Tetschen bereits den Beschluß gefaßt habe, 50.000 Kč für diesen Zweck zu widmen und daß er erwarte, daß alle übrigen Interessenten ebenso bereitwillig zu diesen Kosten beitragen werden. Der Vorsitzende machte auch darauf aufmerksam, daß die Versammlung über das Schicksal dieses Projektes zu beschließen hat. Er verlangte ein klares Ja oder Nein.

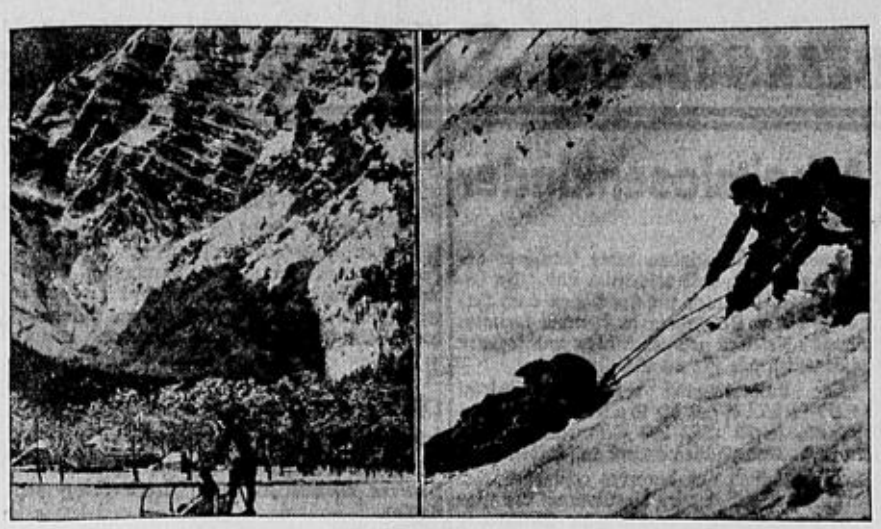
An der anschließenden Debatte beteiligten sich die Vertreter der verschiedenen Gemeinden, meistens in zustimmendem Sinne. Der deutsche Sozialdemokrat Kahabka, der als Bezirksvertreter dieser Sitzung beiwohnte, wies eindringlich darauf hin, daß jetzt der günstigste Zeitpunkt sei, um ein solch großes Werk beinahe geschenkt zu bekommen. Er bat die Interessenten es doch nicht so zu machen, wie es früher einmal bei verschiedenen Städten anläßlich des Bahnbaues gemacht wurde. Zum Schlusse wurde dann von der Versammlung beschlossen, im Prinzip für die Beitragsleistung zu sein.

Es werden freilich noch viele Sitzungen nötig sein, um alle damit zusammenhängenden Fragen zu klären, es ist aber doch die Verwirklichung dieses großen Werkes in greifbare Nähe gerückt. Kommt es zum Bau dieser Talsperre, dann würde nicht nur der Landwirtschaft und der Industrie des mittleren und unteren Polzentales ein großer Dienst erwiesen, es würden auch hunderte Arbeiter Brot und Verdienst auf einige Jahre bekommen. —la

Das nat'onale Verhältnis

bei den politischen Behörden in Mähren-Schlesien

Nach den Mitteilungen des Verbandes der deutschen Staatsangestellten-Vereinigungen war im vergangenen Jahre bei den politischen Behörden in Mähren-Schlesien das Verhältnis der deutschen zu den tschechischen Angestellten zahlenmäßig folgendes: Von 73 besetzten Aktuarstellen (zweite Dienstklasse) entfielen auf Deutsche drei, das sind 4.1 Prozent; von 814 Rechnungsbeamtenstellen (zweite Dienstklasse) 58, das sind 18.4 Prozent; von 720 besetzten Stellen von Kanzleibeamten und Kanzleihilfspersonen 47, das sind 6.5 Prozent, und von 132 Unterbeamten- und Angestellten-Stellen 15, das sind 11.3 Prozent.



Die Unbelehrbaren

Zwei Münchener Kletterer, die eine Winterbesteigung der gefährlichen Watzmann-Ostwand durchführen wollten, sind in Bergnot geraten. Links: St. Bartholomäus mit der jäh abfallenden Ostwand des Watzmann. Rechts: Bergwächter bei ihrer schweren Arbeit.

Tagesneuigkeiten

In heroischen Bereichen Juden zugelassen

Durch die deutsche Presse geht die Nachricht über eine Entscheidung der obersten Gewalten des Dritten Reiches, die ebenso für das schamlose Privilegiensystem im „sozialistischen" Hitlerdeutschland zeugt wie zum Lachen anregt.

Während bisher die Nürnberger Gesetze mit aller Strenge auf allen Gebieten angewandt wurden und kein Deutscher, der mit einer jüdischen Großmutter belastet war, seines Brotes und seiner Sicherheit noch gewiß sein konnte, erscheint nun auf einmal eine Weisung, die zwei Ausnahmen von der Streicher'schen Regel setzt: bei Offizieren und beim Adel können gewisse Schönheitsfehler in der Ahnentafel durchgelassen werden.

Es spricht also zunächst für den Charakter der „Arbeiterpartei", als welche die NSDAP sich noch immer in ihrer Firma vorstellt, daß für Offiziere und Adel ein Privileg geschaffen wird, und zwar gerade in jener Frage, wo es um Leben und Sterben geht, die für das Fortkommen im Dritten Reich die entscheidende ist.

Es ist aber auch ein Schauspiel für Götter, ein Stoff, größter Satiriker würdig, wie dieses nordische Heldengeschlecht hochrassiger Edelinge gerade jene beiden Bereiche sozialen Lebens den Juden noch um Fingerbreite öffnet, die doch nach völkischer Lehre vor allem den Heldischen, den Rassereinen, den Edelsten der Edlen, den Tapferen und Ultrablonden vorbehalten sein sollten. Müßte man nicht annehmen, daß die Adeligen und die Offiziere vor allem Muster an Rassenreinheit sein sollten, schon deshalb, weil die von ihnen geforderten Tugenden doch angeblich dem „jüdischen Charakter" diametral entgegengesetzt sind?

Im Dritten Reich aber hält man gerade die heldischen Berufe nicht für wichtig genug, um sie den Rassereinen vorzubehalten, und begnügt sich damit, die Berufe der Makler, Sensale, Händler, Agenten, Altwarengreisler für Juden zu sperren und den reinrassig nordischen Menschen zu reservieren. Ist es nicht der Gipfel der Komödie, daß der Enkel einer jüdischen Großmutter im Dritten Reich vielleicht Feldmarschall oder Fürst, nicht aber Börsenmakler werden kann und daß den Wikingern ausgerechnet nur der Kommerzienrat reserviert ist!

Unfall von Militärfliegern. Freitag nachmittags um 15 Uhr ereignete sich in der Umgebung von Piestany in der Slowakei ein Unfall eines Militärflugzeuges. Das Flugzeug glitt beim Fluge am Flügel ab und havarierte. Die Insassen des Flugzeuges, Major des Flugwesens Jan Poledne und Rottmeister des Flugwesens Evžen Čeh erlitten schwere Verletzungen.

Das Land der Fürstensehnsucht. Die holländische Prinzessin Juliana und ihr Gemahl Prinz Bernhard haben ihr Eintreffen in Tirol angekündigt.

Schweres Erdbeben. Es ist festgestellt worden, daß das Donnerstag verzeichnete große Erdbeben sich in Osttibet ereignet hat, und zwar in der Gegend des Mount Everest oder Kanchungan. Aus Singapore wird bestätigt, daß das verzeichnete Erdbeben das schwerste seit 1923 gewesen ist.

Schiffer im Sturm. Im kaspischen Meer sind im Orkan etwa 300 Fischerboote mit ungefähr 1000 Insassen abgetrieben worden. Bisher konnten 26 Boote gerettet werden, doch fehlt von einer Anzahl anderer Boote jede Spur. Gegenüber Sausset (Südfrankreich), ist das Fischerboot „Insoumis" mit vier Mann Besatzung untergegangen. Bisher konnte nur eine Leiche geborgen werden.

Die Eisenbahnattentäter gehenkt. Alois Strigl und Josef Scheinecker, die sich vor dem Standgericht in Linz wegen des Eisenbahnattentates bei Marchtrenk in Oberösterreich vom April des Jahres 1934 zu verantworten hatten, wurden Freitag nachmittags gemäß der Anklage schuldig erkannt und zum Tode durch den Strang verurteilt. Das Urteil wurde um 15.30 Uhr verkündet und um 18.45 Uhr vollstreckt.

Zwei Hitlerflieger abgestürzt. Zwei Flugzeuge des Jagdgeschwaders Richthofen stürzten Freitag vormittags beim Verbandsfliegen in 600 Meter Höhe bei Nauen ab. Während der Flugzeugführer des einen Apparates sich durch Fallschirmabsprung retten konnte, fand der andere Flugzeugführer den Tod.

Roda Roda über die Spanier. (mb) Roda Roda, in einer seiner Plaudereien: „Der Spanier arbeitet nur, wenn es sein muß. Man hört immer wieder: ein Deutscher hat die und die Spanierin geheiratet; selben Tags legte die ganze Verwandtschaft der Neuvermählten die Arbeit nieder — in Erwartung: der Deutsche werde die Familie schon ernähren." — Humor ist schön; Uebertreibung ist manchmal auch ganz amüsant. Aber im gegenwärtigen Moment das spanische Volk durch Wiederholung eines Geschwätzes, das man in Madrid gehört hat — und das im früheren Spanien für eine gewisse parasitäre Gesellschaftsklasse zutreffen mochte — zu diffamieren, ist nicht schön. Und Roda Rodas nicht würdig. Einen Namen zu verlieren, sollte er denen überlassen, die keinen zu verlieren haben.

Die nationale Kunst für die nationalen Bomben! Blättermeldungen zufolge wird General Franco bei der französischen und bei der britischen Regierung zwecks Verhinderung der Ausfuhr der aus spanischen Museen entfernten und nach Valencia gebrachten Bilder von Velasquez, Goya, Rubens und Murillo, die ins Ausland geschafft werden sollen, intervenieren. — Es ist auch der Gipfel nationalen Verrats, daß die spanische Regierung die Kunstschätze der Nation vor der Zerstörung durch die nationalen Räuber und Mordbrenner bewahren will!

Die Parfumindustrie in der USSR. (f) Die „Leningradskaja Pravda" berichtet, daß der Bau eines neuen gigantischen Kombinats der Parfumindustrie in Kaluga geplant ist, der die Märkte in Leningrad und Moskau zu versorgen haben wird. Auf einer Grundfläche von 200 Hektar sollen in der Zeit vom Jahre 1938 bis 1940 die Fabrikbetriebe mit einem Aufwand von 119 Millionen Rubel erbaut werden. In dem geplanten Kombinat sollen jährlich unter anderem erzeugt werden: 20 Millionen Flaschen Eaude Cologne, 10 Millionen Flaschen Essenzen, 21 Millionen Dosen Puder, 128 Millionen Schachteln Zahncreme und 120 Millionen Schachteln Vaseline und Creme. In den Betrieben sollen 6000 Menschen beschäftigt werden. „In keinem einzigen Lande", schreibt die „L. P." stolz in ihrem Bericht, „hat man ein ähnliches grandioses Unternehmen". Hoffentlich gibt es noch andere Dinge, auf die man in der USSR stolz sein kann!

Grippe. Verschiedene Teile der USA melden eine außerordentliche Zunahme der Todesfälle infolge schwerer Grippe-Erkrankungen. In der Stadt New York waren in den letzten 24 Stunden 88 Todesfälle zu verzeichnen. Die Zahl der Toten in dieser Woche betrug in New York 299 und in Chicago 189. — In England hat die Grippe-Epidemie auch die Londoner Polizei betroffen, von der 1400 Mann erkrankt sind.

Austern-Rekord während der Festtage. Noch niemals sind während der Weihnachts- und Neujahrsfesttage soviel Austern in Paris gegessen worden, wie dieses Jahr. Selbst der Rekord des Austern-Jahres 1928 ist bei weitem geschlagen worden. Damals wurden von den hauptsächlichsten Austerbänken in Tremblade, Chaillevettes und Mornac 116 Waggons Austern täglich nach Paris expediert, während in diesem Jahre 168 Waggons täglich angefordert und abgelassen wurden. Diese Rekordlieferungen hielten die ganze Festwoche über an.

Zum Präsidenten der Akademie der Wissenschaften in den USSR wurde nach der „Leningradskaja Pravda" der Akademiker W. L. Komarow gewählt, und zwar mit 68 von 70 abgegebenen Stimmen. Der letzte Präsident war der kürzlich verstorbene Akademiker A. P. Karpinskij. (f)

Wenn ein Goldgräber seinen Schatz verliert. Neun Jahre war der alte Goldgräber unterwegs gewesen. Er hatte in Lakakamu einen schönen Schatz zusammengescharrt. In drei Koffern brachte er sein Gold mit. Das erste Mißgeschick passierte ihm, als einer der eingeborenen Gepäckträger einen der Koffer einfach im Zuge stehen ließ, weil er ihm zu schwer war. Nachdem der Goldgräber aber seinen Schatz zum größten Teil in Banknoten umgewechselt hatte, war er so unvorsichtig, nach einem guten Trunk auf der Veranda eines Gasthauses einzuschlafen. Seine volle Brieftasche rutschte ihm aus der Tasche auf die Erde. Zum Glück kam ein Sheriff des Weges, der still und leise die Brieftasche an sich nahm, sie versiegelte und einem Bankier zur Aufbewahrung gab. Als er ein paar Stunden später nach dem schlafenden Goldgräber fragte, teilte man ihm mit, daß dieser sich bei guten Freunden das Geld zusammengepumpt habe, um wieder auf die Goldsuche zu gehen. Sein Schatz sei ihm abhanden gekommen, aber er habe es dem Schicksal nicht weiter übelgenommen. Neun Jahre Abenteuer und Goldsuche tat er also ab, wie wenn es ein Spaziergang gewesen wäre. Er atmete dennoch auf, als ihm die wohlversiegelte Brieftasche ausgehändigt wurde.

Volkszählung in der SSSR. (f) Am 6. Jänner 1937 fand in der USSR die Volkszählung statt. An einem einzigen Tag — selbstverständlich nach entsprechenden Vorarbeiten — wurde auf einem Sechstel der Erdoberfläche unter den denkbar schwierigsten Verhältnissen die Volkszählung durchgeführt. Bei der letzten Volkszählung im Jahre 1926 dauerte die Zählung in den Städten sieben Tage, auf dem Lande 14. Es wird freilich längere Zeit dauern, bis das gesamte Ergebnis der diesjährigen Volkszählung bekannt und entsprechend verarbeitet sein wird.

Der Leningrader Fleischkombinat hat im Jahre 1936 nach der „Leningradskaja Pravda" vom 1. Jänner 1937 insgesamt 66.000 Tonnen Fleisch und 48.000 Tonnen verschiedene Wurstwaren produziert. Die Leningrader Fleischindustrie hat auf diese Weise ein Fünftel dessen produziert, was ganz Deutschland braucht. (f)

Staatliche Bibliothekarprüfungen. Die staatlichen Bibliothekarprüfungen für deutsche Kandidaten finden am 22. und 23 Feber d. J. vor der Prüfungskommission der Staatlichen Bibliothekarschule in Prag statt. Kandidaten, die sich der Prüfung unterziehen wollen, haben ihr mit 5 Kč gestempeltes, an die Direktion der Staatlichen Bibliothekarschule adressiertes Zulassungsgesuch längstens vier Wochen vor dem festgesetzten Termine bei der Direktion der Schule (zu Handen der Sekretärin J. Kuchaková (in Prag III., Maltézské nám. 1, mit folgenden Belegen einzureichen: curriculum vitae mit einer ausführlichen Schilderung des Fachstudiums des Gesuchstellers, Wohlverhaltungszeugnis (fall der Gesuchsteller nicht in öffentlichen Diensten steht oder an einer anderen Schule studiert), das letzte Schulzeugnis und bei Kandidaten, die die Staatliche Bibliothekarschule nicht absolviert haben, eine Bestätigung darüber, daß sie wenigstens zwei Jahre in einer Bibliothek erfolgreich beschäftigt waren.

Die Zufuhr kalter Luft von Skandinavien her gegen Mitteleuropa war bei uns von zahlreichen Schnee- oder Regenschauern begleitet. Besonders auf den Bergen schneite es Freitag früh fast andauernd bei Frost von minus 4 bis minus 8 Grad Celsius. Es ist zu erwarten, daß sich dort die Schneeverhältnisse am kommenden Sonntag günstig gestalten werden. Auch in den Niederungen wird voraussichtlich eine weitere Temperaturabnahme eintreten und bei stärkerem Luftdruckanstieg wird der Wind abflauen. Wahrscheinliches Wetter Samstag: Veränderlich, im ganzen jedoch abnehmende Bewölkung, Neigung zu Schauern, auf den Bergen Ganztagsfrost, Nordwestwind. Wetteraussichten für Sonntag: Noch unbeständig, nur vereinzelt Niederschläge, Temperaturen ohne größere Aenderungen, Abflauen des Windes.

Schneeberichte unserer Schutzhütten

Zinnwald: —8 Grad, 20 Ztm. Schnee, teilweise verweht, Ski gut, Nordwind.

Morbachhütte Mückenberg: 15 Ztm. Neuschnee, andauernder Schneefall.

Aussig-Heim Hinterzinnwald: Seit Freitag nachmittags andauernder Neuschneefall. Bis Sonntag voraussichtlich gute Wintersportmöglichkeit.

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen:

Sonntag

Prag, Sender I: 8.00: Konzert aus Karlsbad. 9.10: Englisch-Kurs. 12.20: Eine Operette von Benes in Rundfunkbearbeitung. 17.35: Deutsche Sendung: Klassische Zeugen. 17.40: Funkwochenschau. 17.50: Uebertragung des Orchesterkonzertes aus Brünn. 18.50: Deutsche Presse. 20.50: Konzert, italienische Musik: Rundfunkorchester. 22.35: Tanzmusik. — **Sender II:** 14.30: **Deutsche Sendung: Arbeiterfunk: Bruno Schwab, Aussig: Moderne Wirtschaftsregelung.** 14.45: Konzert für jedermann. — **Brünn:** 15.45: Schallplattenrevue. 17.50: Deutsche Sendung: Orchesterkonzert. — **Preßburg:** 17.40: Russisches Sängerkonzert. — **Mähr. Ostrau:** 11.15: Klassische Musik.

Volkswirtschaft und Sozialpolitik

Der Getreideaufkauf des Getreidemonopols

In der letzten Sitzung des Vorstandes der Getreidegesellschaft legte der Vorsitzende Doktor Feierabend die Ergebnisse der Anbotkonskriptionen vor. Danach ist das Gesamtquantum, welches der Getreidegesellschaft in der Zeit vom 16. Dezember 1936 bis 30. Juni 1937 geliefert werden wird (mit möglichen Abweichungen von zehn Prozent Plus oder Minus) in Waggons: Weizen 40.538, Roggen 13.405, Hafer 5021, Gerste 3699, Mais 6572. Mit dem bis 15. Dezember 1936 aufgekauften Getreide der Ernte 1936 (Weizen 45.846, Roggen 22.244, Gerste 28.425, Hafer 11.834, Mais 5978) ergibt sich für den Gesamtaufkauf aus der Ernte 1936:

Weizen 86.384, Roggen 35.649, Gerste 32.124, Hafer 16.855, Mais 12.545.

Die tatsächlichen Aufkäufe bis Ende dieses Wirtschaftsjahres, also bis zum 30. Juni 1937, können gegenüber den angeführten Ziffern abweichen mit Rücksicht auf die Bestimmung, nach welcher die Landwirte berechtigt sind, um zehn Prozent mehr oder weniger zu liefern als sie angeboten hatten.

Beim Vergleich der Aufkäufe aus der Ernte 1936 mit der Ernte 1935 ergibt sich, daß heuer der Aufkauf um fast 31.000 Waggons kleiner ist (Weizen um 19.337, Roggen um 14.945, Gerste um 6386 weniger, Hafer um 747 und Mais um 8944 Waggons mehr).

Der Inlandsbedarf an Korn ist bis zur neuen Ernte voll gedeckt, insbesondere, wenn man die Vorräte aus der Ernte des Jahres 1935 berücksichtigt. Auch Gerste wurde so viel aufgekauft, um den Inlandsbedarf zu decken. Ebenso ist der Haferbedarf bis Oktober 1937 mehr als gesichert. Die Weizenanbote aus der Ernte 1936 und die Vorräte aus der Ernte 1935 sind so groß, daß die Getreidegesellschaft in das Wirtschaftsjahr 1937/38 mehr als 40.000 Waggons überführen wird, auch wenn 20.000 Waggons Weizen exportiert werden sollten.

Handelsverhandlungen mit Spanien

Durch den spanischen Bürgerkrieg hat der Handelsverkehr der Tschechoslowakei mit Spanien weitgehende Einschränkungen erfahren. Dabei ist der Außenhandel mit der südwestlichsten Republik Europas für unseren Staat immer von beachtlicher Bedeutung gewesen. Im Jahre 1935 führten wir aus Spanien für 70.1 Millionen Kč Waren ein und brachten für 69.0 Millionen Kč Waren nach Spanien zur Ausfuhr. Die Handelsbilanz war demnach nahezu ausgeglichen. In den ersten zehn Monaten 1936 lieferte uns Spanien für 54.3 Millionen Kč Waren, während die Tschechoslowakei noch für 29.8 Millionen Kč ausführen konnte. In diesen Ziffern kommt bereits die durch den faschistischen Krieg hervorgerufene Störung unseres gegenseitigen Außenhandels zum Ausdruck. Die Ausfuhr wurde eingeschränkt, weil der Krieg die Zahlungssicherheit nicht mehr gewährleistete.

Die spanische Regierung in Valencia zeigt das größte Interesse für eine Normalisierung des gegenseitigen Handelsverkehrs. Sie ist bereit, ein Abkommen abzuschließen, das eine gegenseitige Verrechnung der aus der Ein- und aus der Ausfuhr entstehenden Forderungen in der Weise vorsieht, daß eine Verminderung der eingefrorenen tschechoslowakischen Forderungen erfolgt. Der Bedarf Spaniens an Waren aus der Tschechoslowakei ist sehr rege, während andererseits auch die Tschechoslowakei die Möglichkeit hat, den Bezug bestimmter Waren, insbesondere Südfrüchte, aus Spanien zu steigern.

Man muß hoffen, daß die noch für diesen Monat vorgesehenen Verhandlungen zwischen den Vertretern der spanischen und der tschechoslowakischen Regierung recht bald zu einem günstigen Abschluß gebracht werden können.

Trautenauer Leinenbleichvertrag verbindlich. Der vom Kreis Trautenau des Deutschen Hauptverbandes der Industrie und den Gewerkschaften für die Leinenbleichen, Färbereien, Appreturen, Mangeln etc. der Gerichtsbezirke Trautenau, Marschendorf, Schatzlar, Hohenelbe und Arnau abgeschlossene Gesamtarbeitsvertrag wurde vom Fürsorgeministerium für verbindlich erklärt.

Aufforstung in Böhmen unter Mitwirkung des Landesamtes. Im Frühjahr wird eine systematische Aufforstung in Böhmen unter Mitwirkung des Landesamtes und des Landeskulturrates durchgeführt werden. In erster Reihe werden die Grundstücke der Gemeinden und öffentlichen Verbände und sodann Privatgrundstücke aufgeforstet werden. Die Aufforstung wird sich auf jene Fälle konzentrieren, in denen eine Vergrößerung des Waldbestandes das allgemeine Interesse erheischt.

Die Auszahlung der Centralbank-Einlagen. Seitens der Direktion der Centralbank der deutschen Sparkassen werden wir um die Veröffentlichung nachstehender Mitteilung ersucht: Gemäß Paragraph 8 der Regierungsverordnung vom 31. Dezember 1936 Slg. u. V. Nr. 388, wird den Tag, von welchem an die Ansprüche auf Befriedigung nach den §§ 3 und 4 geltend gemacht werden können, der Finanzminister in der Sammlung der Gesetze und Verordnungen kundmachen. Seit dem 2. Jänner laufen in Prag tagtäglich eine Unmenge schriftlicher Anfragen ein, bzw. sprechen an den Schaltern in Prag und bei den Evidenzstellen der ehemaligen Zweiganstalten Einleger vor, in der Meinung, schon in den allernächsten Tagen ihre Einlagen ausgelöst zu erhalten. Mit Rücksicht auf das der Centralbank der deutschen Sparkassen in der Tschechoslowakischen Republik heute nur noch beschränkt zur Verfügung stehende Personal, werden die Einleger gebeten, sich bis zu dem Zeitpunkte zu gedulden, an welchem der Finanzminister den in der Regierungsverordnung erwähnten Tag kundmachen wird. Diese erbetene Geduld ist aus dem Grunde um so nötiger, als noch eine Unmenge von administrativen Arbeiten zu bewältigen ist, was um so rascher und reibungsloser geschehen kann, wenn der nur noch beschränkt zur Verfügung stehende Beamtenstand sich vornehmlichst diesen Arbeiten zu widmen in der Lage ist."

Ausland

Was ist das „Gentlemen's Agreement" wert?

Eine Frage des „Daily Herald"

Der Londoner „Daily Herald", das Blatt der Labour Party, bemerkt zu dem britisch-italienischen „Gentleman's agreement":

„Die britische Regierung hat sich entweder durch ein falsches Versprechen zu diesem Abkommen bewegen lassen, und dann ist sie genarrt und gedemütigt worden, ihre Diplomatie hat sich als schwach und schlecht erwiesen und das Abkommen ist nicht das Papier wert, auf dem es geschrieben wurde. Oder aber: die britische Regierung hat Spanien wissentlich verraten. Sie hat schweigend ihre Zustimmung zur Fortsetzung der italienischen Einmischung gegeben, um sich selbst Sicherheit zu erkaufen. Es ist nicht gelungen. Mussolinis Verpflichtungen zur Nichteinmischung als Preis des Abkommens zu erhalten. Aber die britische Regierung hat dennoch den Preis gezahlt, den der Duce verlangt hat.

Wenn das so ist, dann ist das „Gentleman's agreement" wohl das Uebelste, was die „nationale" Regierung je getan hat. Das Eden-Mussolini-Abkommen wäre dann noch um einiges schlimmer als das Hoare-Laval-Abkommen."

Danziger Arbeiter ermordet

In den Danziger Gefängnissen werden die Verhafteten brutal mißhandelt. Mitte November 1936 wurde der Arbeiter Karl Malinowski, wohnhaft in Danzig-Heubude, nach einer Haussuchung verhaftet. Der Grund der Verhaftung wurde nicht angegeben. Am 6. Dezember erhielt Frau Malinowski die Nachricht, daß sich ihr Mann in der Zelle des Danziger Polizeigefängnisses erhängt habe. Durch Zeugen wurde festgestellt, daß der Leichnam auf der rechten Schläfe eine tiefe Schlagwunde aufwies und daß am ganzen Körper große blutunterlaufene Stellen waren, die von Schlägen herrührten. Der Ermordete ist 41 Jahre alt und hinterläßt fünf Kinder. Er hatte nach jahrelanger Arbeitslosigkeit zweieinhalb Tage vor seiner Verhaftung Arbeit gefunden.

Goebbels will im Ausland zensurieren. Die Organisation des deutschen Buchhandels hat ein Schreiben an die skandinavischen Verleger gerichtet, in dem diese aufgefordert werden, die Herausgabe von Büchern zu unterlassen, die bei der deutschen Reichsregierung Anstoß erregen. Das Rundschreiben enthält auch versteckte Drohungen für den Fall, daß die skandinavischen Verleger den Befehl nicht zur Kenntnis nehmen. „Göteborgs Handels- och Sjöfartstidning" äußert sich in sehr scharfer Weise gegen den Versuch, die Stimme der emigrierten deutschen Schriftsteller zum Schweigen zu bringen.

Die alte kommunistische Methode. Bernhard Menne, der Verfasser des Buches „Krupp" teilt uns mit: „In Nummer 2 der „Deutschen Volkszeitung" vom 10. Jänner 1937 wird ein Aufruf an das deutsche Volk veröffentlicht, unter dem als Sozialdemokrat mein Name genannt ist. Ich habe diesen Aufruf nicht unterschrieben und bin auch nicht darum gefragt worden."

Mobilmachung der Opfer. Mitte Dezember haben, wie aus München, Augsburg und Kempten gleichlautend berichtet wird, alle ehemaligen Häftlinge des Konzentrationslagers Dachau eine Zuschrift erhalten, in der sie angewiesen werden, am ersten Tage nach der erfolgten Mobilmachung durch den deutschen Rundfunk um 8 Uhr vormittags sich im Polizeipräsidium in den Räumen der bayrischen politischen Partei zu melden. Diese Zustellung haben auch Personen erhalten, die längere Zeit in einem Polizeigefängnis in Schutzhaft gewesen sind. Was hat das System mit diesen Menschen im Kriegsfalle vor?

Versöhnlerischer Katholik in der Emigration. Das katholische Organ der deutschen Minderheit in Polen, „Der Deutsche in Polen", das über die Beziehungen zwischen der katholischen Kirche und dem Dritten Reich immer gut im Bilde ist, meldet, daß der Konsistorial-Abiseur Dr. Clement Emil Scherer aller seiner Funktionen entbunden wurde und aus dem Dritten Reich ins Ausland geflüchtet ist. Dr. Scherer war einer der stärksten Befürworter einer Annäherung zwischen Nationalsozialismus und katholischer Kirche.

Prager Zeitung

Was im demokratischen Prag möglich ist

Unerhörtes Benehmen eines Schaffners und eines Polizisten gegen einen alten Arbeiter

Von einem verläßlichen Augenzeugen erhalten wir nachfolgende Schilderung:

Donnerstag um etwa viertel acht Uhr abends fuhr in einem Wagen der Viererlinie vom Nationaltheater Richtung Holleschowitz ein älterer Arbeiter. Er trug Werktagskleider mit blauer Schürze und war offensichtlich wegen Uebermüdung eingeschlafen. Von einer Belästigung der wenigen Fahrgäste durch das Hin- und Herschaukeln seines Oberkörpers konnte gar keine Rede sein. Der Schaffner, ein junger Anfänger, machte auch gar keine Anstalten, den Mann zu wecken oder zum Aussteigen aufzufordern.

Bei der Haltestelle unterhalb der Letná bei der Stefanikbrücke rief der Schaffner ganz unmotiviert einen Wachmann, welcher den Arbeiter unsanft weckte und aus dem Wagen hinausbeförderte. Der bedauernswerte Mann kannte sich momentan in seiner Schlaftrunkenheit nicht recht aus und wurde von dem Wachmann in der rohesten Weise von dem Wagen heruntergestoßen. Er fiel dabei unglücklicherweise mit dem Gesicht auf das Pflaster und trug anscheinend ernstliche Verletzungen davon.

Der Wagen fuhr weiter, wobei sich der Schaffner um die Proteste des empörten Publikums nicht kümmerte. Seine Vorgangsweise und das Verhalten des Wachmannes stellen einfach einen Rekordan Roheit einem alten Menschen gegenüber auf. Daß so ein Vorfall bei einem städtischen Unternehmen und in der Hauptstadt möglich ist, muß als ein schwerer Skandal bezeichnet werden.

Wir erwarten, daß die vorgesetzten Instanzen sowohl des Schaffners als auch des Wachmannes eine strenge Untersuchung und auch die entsprechenden Maßnahmen einleiten, um eine Wiederholung solcher beschämender Vorkommnisse zu verhindern, die selbst in Goerings Landen der Verborgenheit der KZ und SS-Kasernen vorbehalten sind!

Protestkundgebung der Bankbeamten

Freitag abends fand im Großen Saale der Prager Produktenbörse eine Versammlung der Bankbeamten statt, in der zu den Verhandlungen mit den Bankleitungen über Gehaltserhöhung und Avancement der Bankbeamten Stellung genommen wurde. Die Referenten König (für die Angestellten der Böhmischen Unionbank und der Eskomptebank) und Ander (für die Bankbeamten-Gewerkschaft) wendeten sich mit großer Schärfe gegen das Verhalten der Großbanken, die vor drei Jahren die Gehälter ihrer Angestellten um 8000 bis 10.000 Kč jährlich abgebaut und jedes Avancement gestoppt haben, jetzt aber — trotz zugegebener Besserung der Bankgeschäfte — die Forderung auf Gehaltserhöhung und Avancement nicht bewilligen wollen. Statt der von der Bankbeamten-Organisation verlangten Gehaltserhöhung von 1000 Kč für die Skontisten und 1600 Kč für die Schema-Beamten haben die Leitungen der Unionbank und der Bebca nach langem Zögern eine jährliche Gehaltszulage von 300 Kč vorgeschlagen, was von den Referenten unter stürmischem Beifall der Versammelten als Hohn bezeichnet wurde. Im Hinblick auf die Konjunktur im Bankwesen und auf die Teuerung haben die Bankbeamten ein Recht, nun endlich eine teilweise Wiedergutmachung der Opfer zu verlangen, die sie während der Krisenjahre gebracht haben, während die Direktoren, die ihre Forderungen mit dem Hinweis auf die Erhöhung der Regiekosten ablehnen, Jahreseinnahmen von mehr als einer halben Million beziehen. Auch von den weiteren Rednern der Versammlung, die über ähnliche Verhandlungen bei den anderen Prager Banken berichteten, wurde das Verhalten der Bankdirektionen als unsozial verurteilt, und es wurde allgemein der Entschlossenheit Ausdruck gegeben, den Kampf zur Durchsetzung der von der Organisation erhobenen Forderungen fortzuführen.

Es lebe der Fortschritt!

Die Genossenschaft der Prager Friseure hat an die Handelskammer eine Denkschrift gerichtet und fordert gegen die Selbstrasierer, die Regierung möge Rasierklingen mit einer Stücksteuer von 1 bis 2 Kč belegen.

Dem Vernehmen nach beabsichtigen noch einige weitere Berufe erst den Ausgang dieser ebenso fortschrittlichen wie berechtigten Aktion abzuwarten, um dann ebenfalls mit ihren kleinen Sonderwünschen und -Forderungen herauszukommen.

So fordern die Dienstmänner dann mit bescheidener Zurückhaltung durchaus nicht gleich völlige Einstellung des gesamten Fernsprechbetriebes, sondern nur, daß auf telephonische Mitteilungen und Botschaften, die so vor ungefähr 40 Jahren noch durch ihre ehrsame Gilde überbracht wurden, ein kleiner Zuschlag von 5 bis 10 Kč kommt, der an die Dienstmänner abgeführt werden soll.

Die Seifensieder und Wachszieher werden dann sofortiges Niederreißen aller bestehenden Gas- und Elektrizitätswerke fordern.

Die Kärrner und Frächter werden auf ihren uralten Stand hinweisen und Einstellung des Bahn- und Kraftwagenverkehrs verlangen, unterstützt von den Fiakern und Einspännern, soweit deren Standplatz nicht vor den Bahnhöfen ist.

Die Hutmacher werden gegen die hutlose Mode eine jährliche Kopfsteuer im Anschaffungswert eines besseren Borsalinohutes fordern.

Die Werkelmänner sind für sofortige Einstellung aller Radio- und Grammophonfabriken, inklusive Vernichtung aller Apparate und Geräte; die Hof- und Bänkelsänger haben sich mit ihnen solidarisch erklärt. Zuwiderhandlungen sollen mit lebenslänglicher Nilpferdpeitsche, bei mehrmaliger Wiederholung mit dem Tod bestraft werden.

Die Aerzte fordern, daß jedermann, der ohne ärztlichen Beistand ins Jenseits fährt, strafweise ins Leben zurückgerufen wird und in dem irdischen Jammertal solange zu verbleiben hat, bis er eines natürlichen Todes, also bei ärztlicher Behandlung, stirbt.

Die Seidenraupen, Kamele und Schafe bilden eine gemeinsame Kampffront und verlangen ein gesetzliches Verbot der Herstellung von Kunstfaserstoffen und berufen sich auf die Tradition, dergemäß sie sich schon von altersher der Menschheit mit Haut und Haaren verschrieben haben; die Kühe unterstützen diese Aktion und verweigern die Milchabgabe zur Herstellung des Kaseins, als Bestandteil dieser Kunststoffe.

Zuletzt werden noch die drei Eisheiligen gegen die Frigadaire feierlich protestieren, weil das Kältemachen ihr Beruf ist. —

Max Eisler, Prag.

Mysteriöser Ueberfall auf einen Chauffeur

Die Prager Polizei untersucht einen bisher noch nicht geklärten Kriminalfall. Ein Taxichauffeur namens Schneider, wurde Donnerstag abends verwundet auf die Polizei gebracht, wo er angab, das Opfer eines Mordanschlages geworden zu sein. Er schilderte den Hergang folgendermaßen: Donnerstag abends nach 8 Uhr hätten er und seine Kollegen zwei Burschen bemerkt, die sich eine Zeitlang auf dem Standplatz am unteren Wenzelsplatz herumtrieben und jedes Auto einer näheren Betrachtung unterzogen hätten. Den Chauffeuren sei dies schließlich zu dumm geworden und sie hätten sie weggejagt. Die Burschen seien aber wieder zurückgekommen und hätten verlangt, man solle sie nach Žižkov fahren. Da sich seine Kollegen weigerten, habe er, Schneider, die Fahrt übernommen. Der eine habe sich zu ihm neben den Führersitz, der andere in den Fond gesetzt. Ihrem Wunsche gemäß habe er nun die beiden nach Žižkov gefahren und dort an der angegebenen Stelle angehalten. Die beiden seien aber nicht ausgestiegen, sondern hätten sich lediglich einen Augenblick umgesehen, und ihn dann aufgefordert, sie in der Richtung gegen Jarow zu fahren. Während der Fahrt hätten sie noch einmal die Richtung geändert und verlangt, nach Vysočan zum Lagerplatz der „Včela" gefahren zu werden. In der menschenleeren Neu-Vysočaner Straße hätte er angehalten. Er habe gerade den vorderen Wagenschlag öffnen wollen, da habe ihm der neben ihm sitzende Bursche einen Beilhieb auf den Hinterkopf versetzt. Einen zweiten Schlag, zu dem der Angreifer schon ausgeholt hatte, habe er nur dadurch abwehren können, daß er mit der Hand schnell den Kopf bedeckte. Da er im Aussteigen war, sei er nach dem Schlag vornüber auf die Straße gestürzt; er habe gerade noch die Kraft gehabt, laut um Hilfe zu rufen. Als man die Schritte einiger durch die Rufe aufmerksam gewordener Passanten gehört hätte, seien die beiden über die Felder entflohen.

Der Chauffeur Schneider wurde auf die Polizeiwache gebracht, wo der Arzt leichtere Rißwunden

Adolf Wohlbrück im Film „Port Arthur"

am Hinterkopf und an der Hand feststellte. Er ordnete an, den Verwundeten zur Röntgenisierung ins Krankenhaus zu bringen. Die Sicherheitsabteilung wurde sofort alarmiert und nahm die Verfolgung der beiden jungen Männer auf, die nach den Angaben Schneiders und der anderen Chauffeure am Standplatz höchstens 18 Jahre alt sein können und mittlerer Statur sind. Bei dem Ueberfall hatte der Chauffeur nur einen kleinen Geldbetrag bei sich. Die beiden Burschen haben keinen Versuch unternommen, ihm das Geld zu entwenden. Nach Ansicht der Polizei ist es unwahrscheinlich, daß der Schlag mit einem Beil ausgeführt worden ist, da sonst die Wunde größer sein müßte. Aus den vorliegenden Tatsachen läßt sich vorläufig noch kein Schluß auf das Motiv ziehen, das die beiden Burschen zu dieser Tat veranlaßt hat.

Sterbendes Kind auf der Straße. Vor dem Hause Nr. 26 in der Karlsstraße in Žižkov fanden Vorbeigehende gestern um halb 5 Uhr nachmittags ein Mädchen sterbend auf dem Boden liegen; der herbeigeholte Rettungswagen brachte es ins allgemeine Krankenhaus, doch verschied es während der Ueberführung. Es handelt sich um die 14jährige Fleischerstochter Jaroslava Jares, deren Eltern im gleichen Hause wohnen. Ob das Mädchen Selbstmord begangen hat oder zufällig aus dem Fenster gestürzt ist, steht noch nicht fest; die Eltern behaupten, daß es nicht den geringsten Grund zum Selbstmord hatte und daß auch keine derartige Besorgnisse bestanden. Der Fall wird untersucht.

Selbstmord. Der 14jährige Schüler Jaroslav Mairner kehrte gestern mittags aus der Schule in die Wohnung seiner Mutter in Lieben zurück, konnte jedoch die Wohnung nicht öffnen und ging in die im gleichen Hause befindliche Milchhandlung, um sich nach dem Verbleib seiner Mutter zu erkundigen. Der Milchhändler ging mit einem bekannten Kutscher zur Mairnerschen Wohnung zurück und sah hier durch ein Fenster die 38jährige Anna Mairner, die Mutter des Knaben, blutüberströmt in der Badewanne sitzen. Es gelang den beiden, in die Wohnung einzudringen und die Rettungsgesellschaft zu verständigen, doch konnte Frau Mairner nicht mehr sprechen und starb — sie hatte sich den Hals und die Pulsadern mit einem Rasiermesser durchschnitten — kurz nach der Einlieferung ins Krankenhaus. Von ihrem Sohn hatte sie sich in einem hinterlassenen Brief verabschiedet, den Grund ihres Selbstmordes jedoch nicht angegeben.

Die Staatsbahndirektion Prag macht darauf aufmerksam, daß sie für die Wintersaison 1936/37 zur Bequemlichkeit der Reisenden einen Sonder-Motorschnellzug ins Riesengebirge eingeführt hat, der um 18 Uhr von Prag-Wilsonbahnhof abfährt. Dieser Zug verkehrt jeden Samstag nach Johannisbad und kehrt am Sonntag um 22.30 Uhr nach Prag zurück. Der Fahrpreis beträgt tour-retour mit Uebernachtung und Frühstück 74 Kč, mit Uebernachtung in der Sokolbaude Kč 89.—, in welchem Preise auch die Seilbahnfahrt eingerechnet ist. Anmeldungen mit Anzahlung im Basar neben dem Wilsonbahnhof, Tel. 383-35.

Rhythmik in Gasmasken. Die Inhaberin einer bekannten Schule für Rhythmik in Prag II., Na Poříčí, verwendete beim Unterricht Gasmasken, um die Widerstandsfähigkeit und die Atemtechnik ihrer Schülerinnen zu überprüfen. In ihrem Unterrichtsplane führte sie besondere Stunden ein, in welchen nur mit Gasmasken getanzt und geübt wird. Für diese Stunden herrscht ein reges Interesse.

Gerichtssaal

Das Exekutionsgericht sucht einen Prinzen

Prag. -rb- Es ist eine alte Erfahrung, daß Geldgeschäfte mit gekrönten Häuptern oder Angehörigen von Dynastien zuweilen zu allerlei Schwierigkeiten führen. So hatte auch ein hiesiges Geldinstitut mit dem bulgarischen Prinzen Cyrill von Koburg eine geschäftliche Beziehung angeknüpft, wobei der Prinz einen Wechsel auf 150.000 Kč unterschrieb. Als der Wechsel dann zur Zahlung präsentiert wurde, zeigte es sich, daß der Prinz keineswegs zur Zahlung bereit war. Der Wechsel wurde protestiert und eingeklagt und das Gericht trug dem erlauchten Wechselschuldner auf, den Schuldbetrag zuzüglich Zinsen und Kosten zu bezahlen. Da auch der gerichtliche Zahlungsbefehl ohne Wirkung blieb, wurde die Zwangsvollstreckung eingeleitet, wobei sich aber ungeahnte Schwierigkeiten ergaben. Prinz Cyrill hatte nämlich inzwischen die Tschechoslowakei verlassen und so versuchte das Exekutionsgericht im Wege des langwierigen diplomatischen Verfahrens den Prinzen in seiner Heimat pfänden zu lassen, wo er übrigens den Rang eines Oberst der bulgarischen Armee bekleidet. Aber auch dieses Vorgehen zeigte sich als fruchtlos, denn die bulgarischen Behörden teilten mit, daß Prinz Cyrill sich derzeit nicht in Bulgarien aufhalte, wobei allerdings verwunderlich erscheint, daß eine solche Persönlichkeit keine pfändbaren Werte besitzen sollte. Wie immer sich das verhalten mag — alle zivilrechtlichen Mittel zur Eintreibung der Schuld erwiesen sich wirkungslos. Es heißt, daß nunmehr mit Strafanzeige vorgegangen werden soll.

Kunst und Wissen

Internationaler Künstler-Abend

in der „Lucerna"

Wir sind im allgemeinen weder Freunde des Ausspielens sogenannter Prominenzen noch der Bunten Abende, weil das eine, wie das andere (geschweige denn beides zusammen) sich leider zu oft als wahrhaft künstlerischen Wirkungen und Eindrücken abträglich erweist. Aber jede Regel hat ihre Ausnahme. Und die Art, in der das Pensionsinstitut des Prager Deutschen Theaters seinen „Prominenten"-Abend in der Lucerna durchführte, hatte so viel Gewinnendes und Ueberzeugendes an sich, daß man zu ihm, nicht nur im Hinblick auf den sozialen Zweck, uneingeschränkt ja sagen kann und muß. Hocherfreulich vor allem, wie sich bei dieser Veranstaltung tatsächlich die fortschreitende Erwärmung der Atmosphäre zwischen deutschem und tschechischem Kunstleben fühlbar machte und wie restlos das Publikum ohne Unterschied der Nation den Künstlern auch in dieser Hinsicht Gefolgschaft leistete. Mit gemütlichem deutschem Wort leitete Dudek den Abend ein, ein prachtvoller Dialog Voskovec' und Werich' schloß ihn ab. Und dazwischen lagen deutsche, tschechische, italienische und englische Gesangsvorträge, die kluge Conférence Taubs mit zweisprachigem Wortwitz, pakkende tschechische Heine-Rezitationen Vydras, eine Goethe-Deklamation Ernst Deutsch', ein Strawinsky-Konzert für zwei Klaviere (Süßkind und Rieger) und, am andern Ende der Kunst, Wiener Humor, in gefällig fraulicher Interpretation durch Christl Giampetro, in urwüchsig männlicher durch den umjubelten Liebling Paul Hörbiger. Im ernsten Teil ließen sich vom Prager Deutschen Theater die Damen Book, Henders und Kindermann und (in ausgezeichneter stimmlicher Verfassung) Herr Baum hören, vom Nationaltheater die Altistin Kráľová, deren hochkultiviertem Schöngesang wohl die musikalische Palme des Abends gebührte, der edle Bariton Konstantins und die rassige Diva Kšírová. Im heiteren Teil marschierte die Hooverstraße mit den Stimmen Else Lords und der Herren Preger, Hagen, Bandler und Andersen auf. Als Begleiter brillierten Rieger, Schick und Mandée. Der volle Riesensaal war von Stimmung, Anerkennung und vielfach auch von Begeisterung durchtobt. Ein ausgesprochener Erfolg der Veranstalter, der zweifellos auch von einem entsprechenden materiellen begleitet war. l. g.

Wochenspielplan des Neuen Deutschen Theaters. Samstag halb 4: Till Eulenspiegel, halb 8: Zwei glückliche Tage, Gastspiel Felix Bressart, A 2. — Sonntag halb 3: **Liebe eines Fremden, Arbeitervorstellung,** halb 8: Der Rosenkavalier, C 1. — Montag halb 7: Cavalleria rusticana, Der Bajazzo, Abonnement aufgehoben, Theatergemeinde der Jugend (erste Serie, rote Karten) und freier Verkauf. — Dienstag halb 8: Auf der grünen Wiese, A 1. — Mittwoch 8: Liebe eines Fremden, Gastspiel Ernst Deutsch, B 2. — Donnerstag halb 8: Auf der grünen Wiese, C 1. — Freitag halb 8: Der lebende Leichnam, Gastspiel Ernst Deutsch, D. — Samstag halb 8: Orpheus (von Gluck) neueinstudiert, C 2. — Samstag halb 8: Axel an der Himmelstür, halb 8: Der lebende Leichnam, Gastspiel Ernst Deutsch, A 1.

Wochenspielplan der Kleinen Bühne. Samstag halb 8: Firma, Erstaufführung. — Sonntag 3: Fuhrmann Henschel, 8: Matura. — Montag 8: Der schiefe Hut, Bankbeamte I und freier Verkauf. — Dienstag 8: Menschen auf der Eisscholle. — Mittwoch 8: Matura, Bankbeamte II und freier Verkauf. — Donnerstag 8: Firma. — Freitag 8: Firma, Theatergemeinde des Kulturverbandes und freier Verkauf. — Samstag 8: Matura. — Sonntag 3: Salzburg ausverkauft, 8: Firma.

Der Film

„Maria Stuart"

Nach Maxwell Andersons Theaterstück „Marie von Schottland" erzählt dieser Film (aus Hollywood) die Geschichte der Stuart-Königin vom Tage ihrer Landung in Schottland bis zu ihrer Hinrichtung in England, also ausführlicher als Schiller, der Maria Stuart schon im ersten Akt als Gefangene der englischen Elisabeth erscheinen läßt und die schottischen Kämpfe Marias mit Adel und Volk, ihre Heirats-Affäre mit Lord Darnley, ihre Liebesaffäre mit Bothwell und ihre Freundschaft mit dem seltsamen Sänger Rizzio nur noch als Schatten einer reuevoll überwundenen Vergangenheit aufsteigen läßt. Aber in der Beurteilung des Geschehens und der Personen weichen der moderne Dramatiker und der Film nicht wesentlich von der Vorstellung ab, die uns Schiller gab; auch hier wieder ist das Drama bedingt durch den Haß der Königin Elisabeth gegen ihre mit legitimeren Thron-Ansprüchen, mit mehr Schönheit und Jugend gewappnete Nebenbuhlerin, gegen die Elisabeth den schottischen Adel und den protestantischen Prediger John Knox aufhetzt, um dann die Vertriebene, unter dem Vorwand, ihr helfen zu wollen, nach England zu locken und mit falschen Anklagen zur Hochverräterin und Mord-Anstifterin zu stempeln. Die psychologische und politisch-historische Motivierung dieses tragischen Konfliktes ist im Film nicht gerade tiefgründig geraten: er sieht mehr wie ein historisches Intrigenstück alten Stils aus, mit vielen opernhaften Massenszenen, mit Fackelschein, Schwerterklirren, stürmischen Zwiesprachen und flüsternden Verschwörerreden und einer großartig düsteren Gerichtssitzung — wozu als reizvolle Beigabe noch schottische Dudelsack-Musik kommt. Aber man darf dem Regisseur John Ford nachrühmen, daß er dieses dramatisch bewegte Geschichtsbild fast durchwegs stilvoll gemeistert hat, es nie ins rein Malerische verschwimmen ließ und die umfängliche Handlung oft zu spannenden Höhepunkten emporgerissen hat. Als Maria Stuart erscheint Katherine Hepburn, die für die Darstellung der schönen Königin mehr geeignet erscheint als für die Darstellung der unglücklichen, in den Liebesszenen etwas beklommen wirkt, am Ende aber den Weg zu tragischer Würde findet. Fredric March zeichnet den Bothwell mit Feuer und robuster Geradheit, und Florence Eldridge die Elisabeth mit einer so bestimmten Charakterisierung (als herrschsüchtig kluge Hexe), daß sie zur glaubhaftesten Gestalt des Films wird.

—eis—

Aus der Partei

Bezirksorganisation Prag

der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei

Mittwoch, den 13. Jänner 1937, um 8 Uhr abends im Parteiheim

wichtige Sitzung der Bezirksvertretung

Anwesenheit aller Mitglieder notwendig.

Freie Vereinigung sozialistischer Akademiker. Dienstag, den 12. Jänner, beginnen wir mit unseren Gruppenabenden, die jede Woche um 20 Uhr in unserem neuen Heim, Prag II., Spálená 46, zweiter Stock, rechts, stattfinden werden. Unsere erste Veranstaltung ist ein Bert-Brecht-Abend. Weitere Gruppenabende: 19. Jänner: Mitgliederversammlung: Unser Kampf und unsere Gegner an den Prager Hochschulen. Referenten: Genosse Glaser und andere. 26. Jänner: Wirtschaftsfragen im Lichte des Marxismus. Referent: Genosse Dr. Strauß. 2. Feber: Die sozialistische Bewegung in Skandinavien. Referent: Genosse Wanka. 9. Feber: Die Geschichtsauffassung des Marxismus. Referent: Genosse Weiß. Bibliotheksstunde: Jeden Mittwoch von 7 bis halb 8 Uhr abends. Gäste, die als künftige Mitglieder der FVSA in Frage kommen, sind stets herzlichst eingeladen.

Die erste Dampfmolkerei u. Käserei
in Grazen, Böhmerwald
empfiehlt ihre erstklassigen Erzeugnisse 3897

Montag, den 11. Jänner, im Parteiheim, Smečky 22, ordentliche Generalversammlung mit Lichtbildervortrag. Abends 8 Uhr. Alle Mitglieder sollen bestimmt erscheinen.

Filme in Prager Lichtspielhäusern

Urania-Kino: „Original-Singing-Babies" und Louis Trenkers „Der Kaiser von Kalifornien". — **Adria:** „Maria Stuart." K. Hepburn. A. — **Alfa:** „Romeo und Julia." N. Shearer, L. Howard. A — **Apollo:** „Maria Stuart." K. Hepburn. A. — **Avion:** „Eine Nacht in der Oper." Marx Brothers. A. — **Beranek:** „Verschollen." D. — **Fenix:** „Anna Karenina." Greta Garbo. A. — **Flora:** „Wann ist unsere Hochzeitsnacht?" A. — **Hollywood:** „Kinder des Glücks." D. — **Hvězda:** Micky Maus. — **Julis:** „Donaunacht." D. — **Kinema:** Journale, Grotesken, Reportagen. — **Korona:** Aktualitäten, Journale, Grotesken. — **Kotva:** „Die Sensation des Jahres." A. — **Lucerna:** „Anna Karenina." Greta Garbo. A. — **Metro:** „Ihr Kammerdiener." A. — **Passage:** „Kinder des Glücks." D. — **Praha:** „Kavaliere der Meerestiefen." A. — **Radio:** „Der Kaiser von Kalifornien." D. — **Skaut:** „Verschollen." D. — **Světozor:** „Kapitän January." Sh. Temple. A. — **Alma:** „Mädchen im Schlafsaal." Simone Simon. A. — **Bajkal:** „Frau oder Sekretärin." A. — **Belvedere:** „Die Tochter des verwunschenen Waldes." A. — **Beseda:** „Die Puppenfee." D. — **Carlton:** „Die Puppenfee." D. — **Illusion:** „Das Frauenparadies." D. — **Konvikt:** „Der Kaiser von Kalifornien." D. — **Lido II:** „Frau oder Sekretärin." A. — **Louvre:** „Blumen aus Nizza." Erna Sack. D. — **Maceška:** „Ein Mann, der Wunder wirkte." Nach Wells. A. — **Olympic:** „Die Puppenfee." D. — **Peštýn:** „Vampire in Weiß." A. —

Mitteilungen aus dem Publikum.

Die Ballsaison naht .... In den Modenzeitschriften sieht man nur Balltoiletten und alles, was dazu gehört, vor allem Abendschuhe. Heuer trägt man herrlich ausgeschnittene Gold- und Silbersandalen auf niedrigem Absatze. In solchen Sandalen trägt man gepflegte Füße. Ueberlassen Sie die regelmäßige Pflege Ihrer Füße unseren geschulten Pedikeuren. **Baka.**

Kennen Sie schon die „Starke Drei"? Das sind drei neue Arten von Damen-Winterstrümpfen für jene Damen, die elegant angezogen sein und dabei nicht frieren wollen. Die Namen der Mitglieder der „Starken Drei" lauten: „Ondra", das ist Wolle mit Seide, „Schwedin", Seide mit Garn, und „Mary", Flor mit Seide kombiniert. Die „Starke Drei" wartet in allen Baka-Verkaufsstellen (selbstverständlich in allen Farben) auf Sie.

Es gibt noch Tiere, die man nicht kennt

Was bisher noch keinem Mann gelang, brachte die Witwe des amerikanischen Tibetforschers William Harknes fertig. Sie fing ein Exemplar des sagenhaften tibetanischen Bambusbären, des Panda, und brachte es lebend nach den Vereinigten Staaten. Der Panda ist so klug, daß es bisher nur gelungen war, ihn auf der Jagd in einigen wenigen Exemplaren zu erlegen, aber nie seiner lebendig habhaft zu werden.

Bezugsbedingungen: Bei Zustellung ins Haus oder bei Bezug durch die Post monatlich Kč 16.—, vierteljährlich Kč 48.—, halbjährig Kč 96.— ganzjährig Kč 192.—. — Inserate werden laut Tarif billigst berechnet. Bei öfteren Einschaltungen Preisnachlaß. — Rückstellung von Manuskripten erfolgt nur bei Einsendung der Retourmarken. — Die Zeitungsfrankatur wurde von der Post- und Telegraphendirektion mit Erlaß Nr. 18.800/VII/1930 bewilligt. — Druckerei: „Orbis", Druck-, Verlags- und Zeitungs-A.-G. Prag.